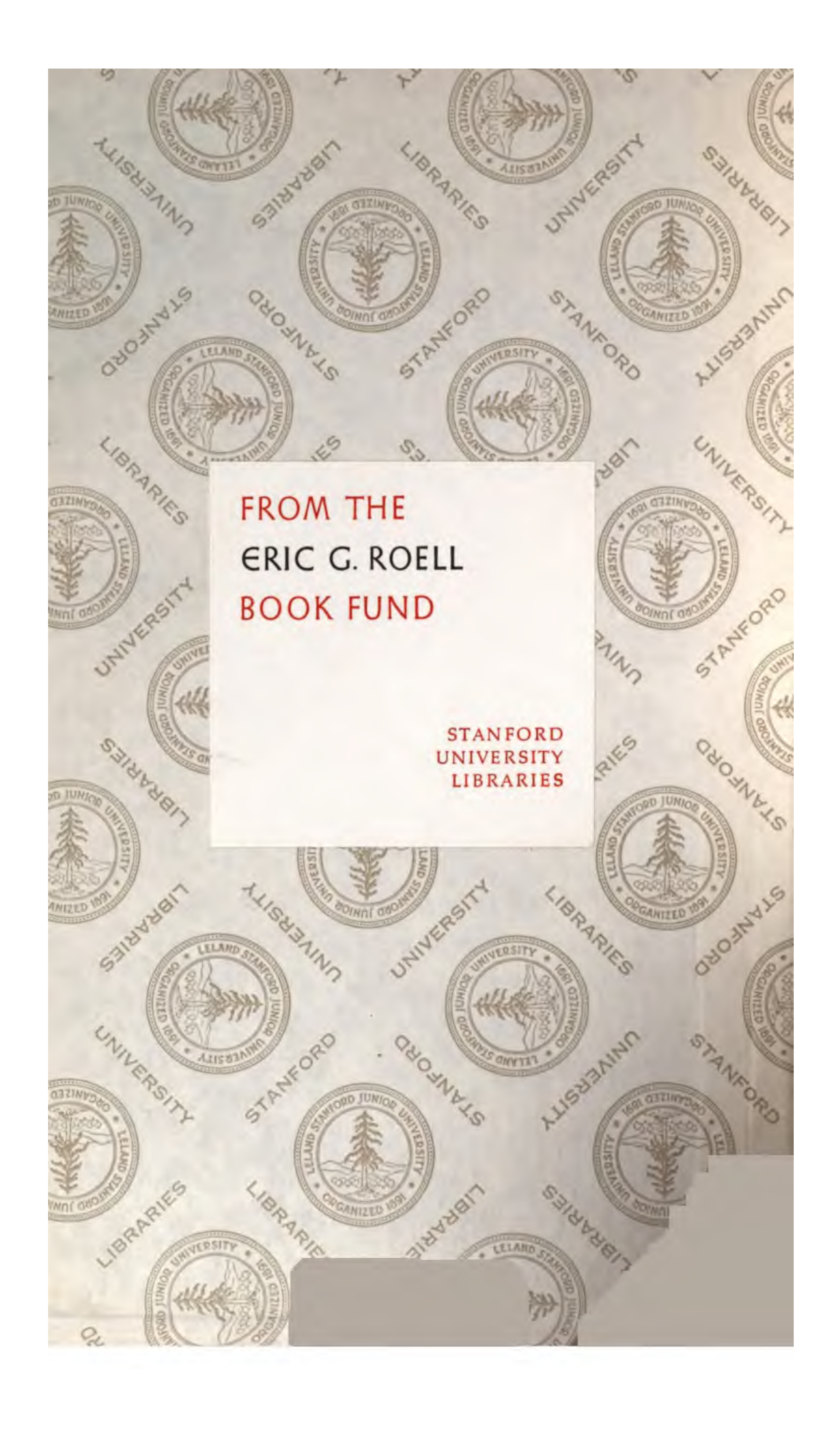
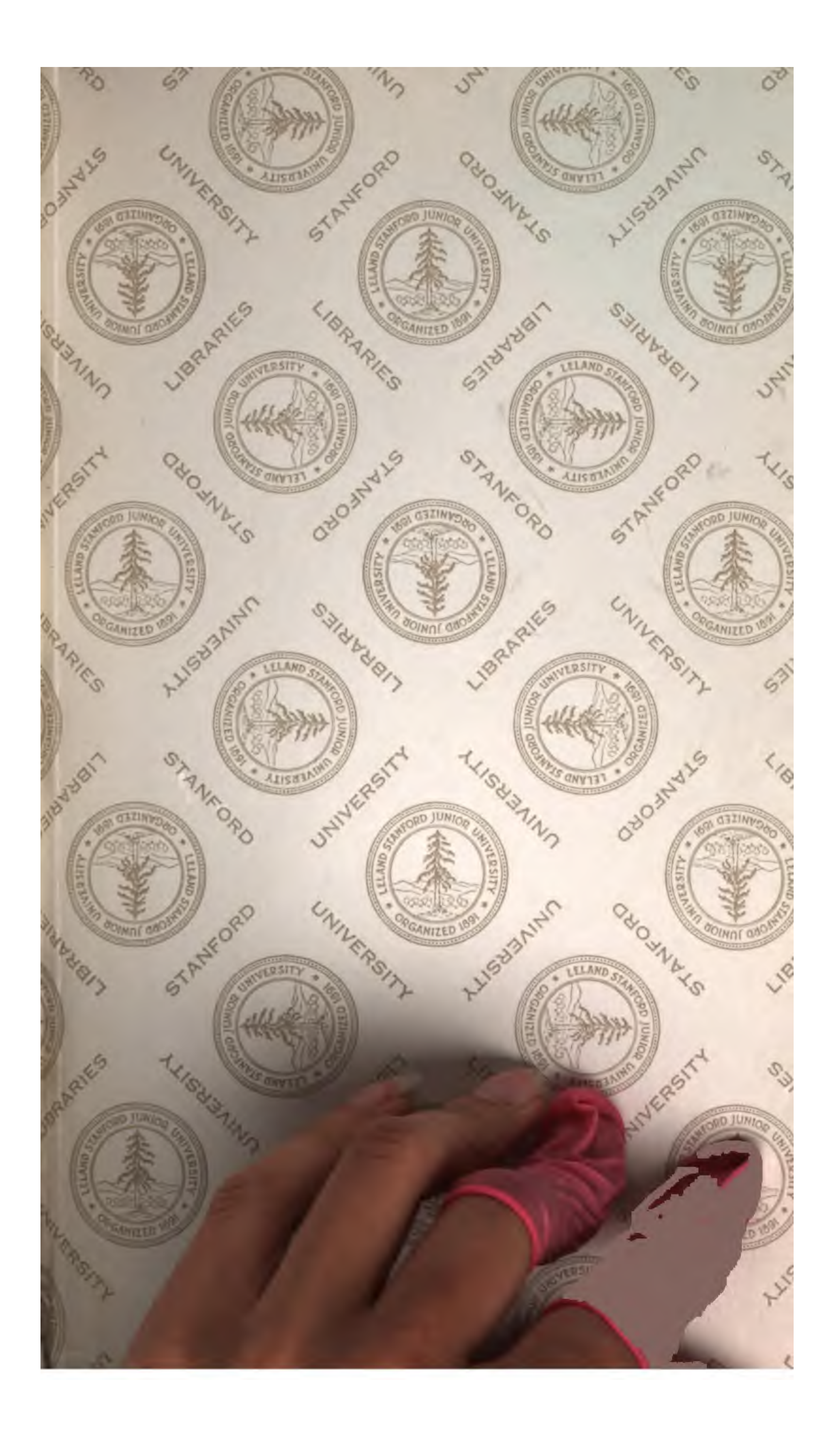
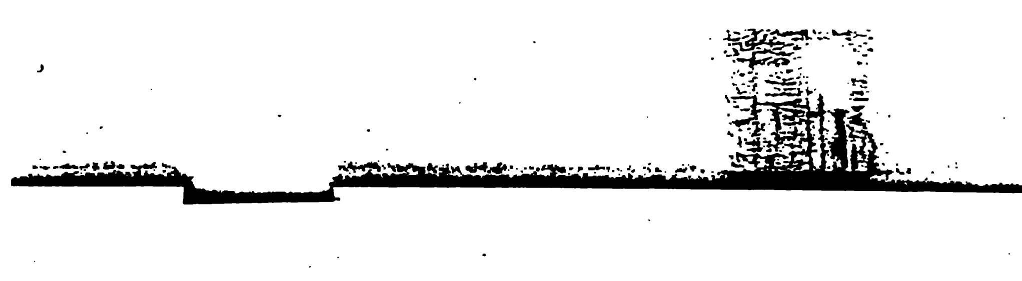





STANFORD
UNIVERSITY
LIBRARIES
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891





Die Entwicklung des lateinischen

aqua

in den romanischen Sprachen,

im besondern

in den französischen, francoprovenzalischen, italienischen und rätischen Dialekten.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

I. Sektion der hohen philosophischen Fakultät

der

Universität Zürich

vorgelegt von

Clara Hürlimann von Wald, Kt. Zürich.

Begutachtet von den Herren Proff. Dr. E. BOVET und J. ULRICH.

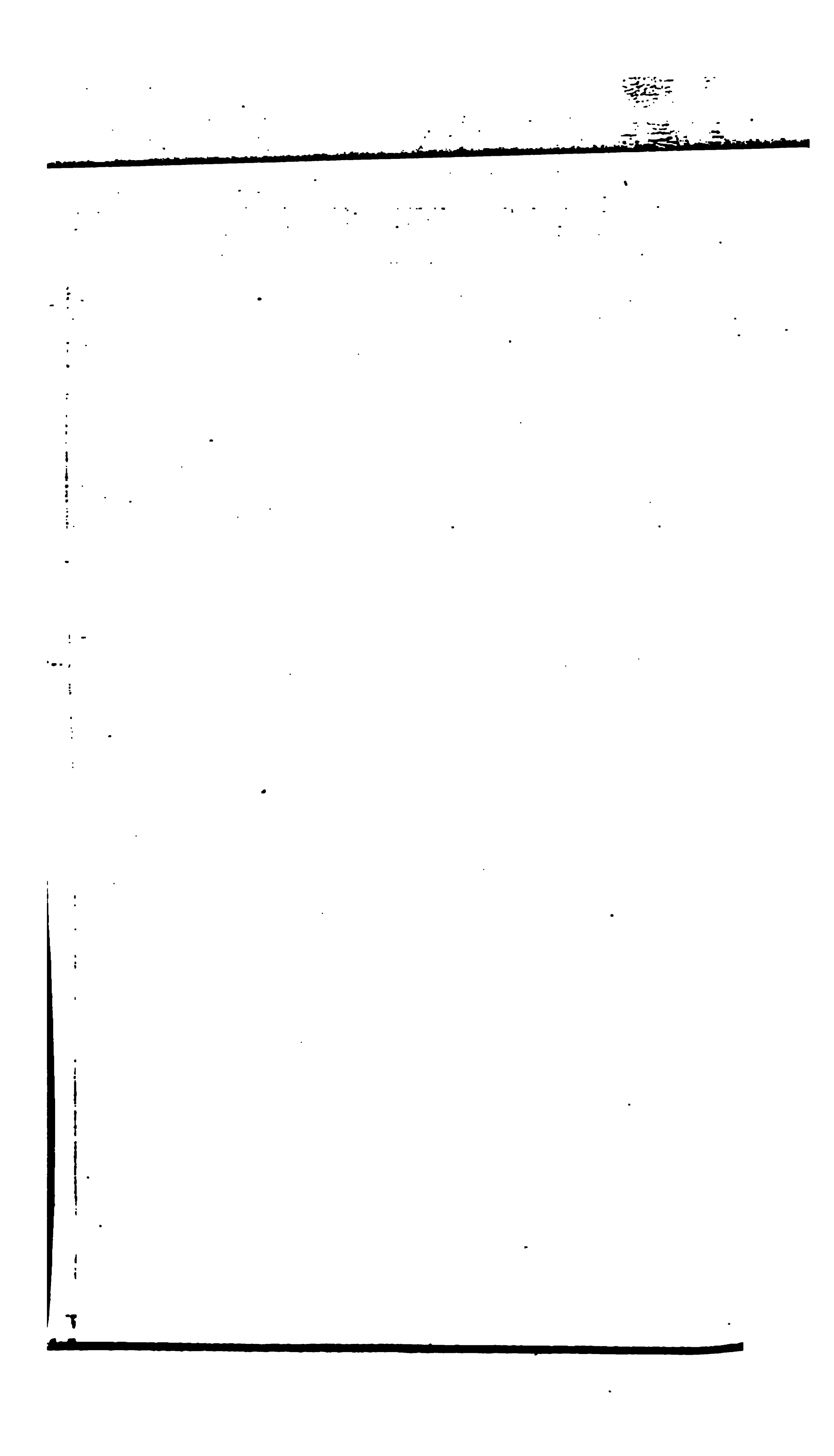


ZÜRICH
ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI
1903.

Dem Andenken

meines verehrten Taufpaten

Herrn Guyer-Zeller.



[illegible]

[illegible] einem kurzen und

[illegible] einem kurzen und

[illegible]

[illegible] das Zimmerl einer

[illegible] und das

[illegible] einfachem

[illegible] der Meinung, dass ich mit Bach-

[illegible] entgegengetreten, indem ich

begründe, warum ich also die Form genau so wiederzugeben bestrebt bin, wie ich sie gefunden oder erhalten habe.

An dieser Stelle will ich auch auf die Karten verweisen. Einige Orte, die im Texte angegeben sind, habe ich leider nicht ausfindig machen können; oft habe ich mich auch mit den Angaben der Ortslexica begnügen müssen, so dass die Lage der Orte nicht immer genau der wirklichen Lage derselben entspricht.

Einleitung.

Erklärungsversuche einzelner rom. Formen von *akua* (Anm. I) sind schon in Zeitschriften und Dialektarbeiten gemacht worden: eine einlässlichere Behandlung, speziell der nordfranzösischen Formen dieses Wortes verdanken wir *Brand,* dessen Arbeit den Titel trägt: *Studien zur Geschichte von inlautendem qu in Nordfrankreich, im besondern zur Lautgeschichte von nfr. suivre und eau. Münster i. W. 1897.*

Wenn ich mich darauf beschränke, die Entwicklung des Wortes *akua* allein, freilich in allen mir zugänglich gewesenen Mundarten des romanischen Sprachgebiets, und nicht auch diejenige der andern mit inl. *ku* bekannten lat. Wörter zum Gegenstand meiner Arbeit zu machen, so geschieht dies hauptsächlich aus den drei folgenden Gründen:

1. *akua* ist in seiner Lautgebung ein Wort „sui generis" und kann infolgedessen sehr gut für sich betrachtet werden.

2. Von *sequere* habe ich vor allem nur Formen des Infinitivs, der aber zur Vergleichung mit *akua* nicht herangezogen werden kann. Vom Konjunktiv Praesentis, der hier allein in Frage kommen könnte, kenne ich fast keine Formen. Schwierigkeit macht noch der Umstand, dass für eine Verbalform nicht immer rein lautliche Entwicklung anzunehmen ist; darum lasse ich *sequere* von vornherein beiseite.

Anm. I. Der Laut, der dem *k* folgt, war ein bilabiovelarer Halbvokal: als solchen definieren ihn Corssen (72) und Ascoli (indog. Lautlehre 49).

3. Von *equa* muss ich deshalb absehen, weil, wenn es überhaupt in den roman. Sprachen weiterlebt, seine Entwicklung meistens keine volkstümliche ist.

Meine erste Aufgabe würde nun darin bestehen, eine Zusammenstellung der bisherigen Ansichten und Hypothesen zu machen. Ich könnte dies aber nur auf Kosten der Einheitlichkeit tun und in der Gewissheit, einige Male dasselbe zu wiederholen gezwungen zu sein. So ziehe ich es vor, je bei dem betreffenden Typus die verschiedenen Hypothesen zu erwähnen und zu diskutieren, da ja bis jetzt überhaupt nur Erklärungsversuche *einzelner* Formen gemacht worden sind.

Mein Versuch geht nun dahin, die Entwicklung von *akwa* in den roman. Sprachen unter einem Gesichtspunkt zu betrachten, der es ermöglicht, in die grosse Buntheit der Formen Einheitlichkeit zu bringen. So mannigfaltig nämlich die Formen dieses einen Wortes auch sind, so lassen sie sich nichtsdestoweniger nach zwei Hauptgesichtspunkten gruppieren. Man kann von zwei Tendenzen reden, je nachdem die Veränderung des Wortes durch das velare oder aber durch das palatale Element herbeigeführt worden ist. Als dritte Tendenz könnte noch die Erscheinung hinzukommen, dass der velare Laut einfach schwindet. Hiernach werde ich also die Entwicklung von *akwa* in zwei Hauptkapiteln besprechen, indem ich erstens *von der velarisierenden* und zweitens von der *palatalisierenden Tendenz* handeln werde. Von einem dritten Kapitel, worin die dritte der genannten Tendenzen zur Sprache käme, muss ich absehen, da sich die Erscheinung des Schwundes des velaren Elementes fast nur innerhalb der beiden andern vollzieht und ich sie deshalb am besten in den beiden Hauptkapiteln zur Sprache bringe, mit Ausnahme einiger rätischen Formen, die ich nach dem ersten Kapitel behandeln werde.

I. Die velarisierende Tendenz.

Die Veränderung, die das Wort erfährt, beruht auf der Wirkung des Velars. Die Velarisation besteht nun darin, dass 1. der Palatal sich verändert und 2. dass Propagination des Velars stattfindet, vgl. p. 13. Nicht nur bei den Haupttypen, sondern, wie wir sehen werden, auch bei deren Weiterbildungen wirkt der Velar modifizierend auf die Entwicklung des Wortes.

1. Modifikation des Konsonanten durch den Velar.

Zu dieser Gruppe gehören das Italienische mit der Form a*k̄*wa geschr. *acqua*, das Rumänische mit *apa* und das Sardische mit *abba*.

Im Italienischen besteht die Velarisierung in der Dehnung des Konsonanten. Meyer-Lübke in seiner ital. Gram. § 246 sagt, dass jedes nachtonige *u* vorhergehende Konsonanten dehne, und es scheint auch D'Ovidio im Grundriss p. 533 § 79 dieser Ansicht beigetreten zu sein, nachdem er sich in der Ro. VI, 199 so geäussert hatte, als ob das *k* in *akwa* lang geworden sei, damit das *a* kurz erhalten bleibe.

Ich lasse nun die Formen folgen.

Im nördlichen Italien, da, wo überhaupt andere dialektische Formen nicht vorkommen, habe ich häufig die Schreibung *aqua*

= *akwa*, also mit gewöhnlichem *k* gefunden, oder dann auch *aqua* und *acqua*, also *akwa* und *a̅kwa* nebeneinander; es wird dies aber nur graphische Schwankung sein (Anm. I). Im Tessin kommt eine Form von *akwa* in anderer Bedeutung als Wasser vor und für *akwa* = Wasser die rein toskanische Form.

Noch seien die unregelmässig scheinenden Formen *eacqua*, *jacqua* und *ekkua* erwähnt. Ersteres, *eacqua* von S. Cattarina, ist aber nach Meyer-Lübke[1] durchaus regelmässig; denn in diesem Dialekt wird jedes *a* zu *ea*, *iea* gebrochen: *jacqua* des vegliotischen Dialektes[2] scheint, wie auch Ascoli annimmt,[3] sein *j* slavischem Einfluss zu verdanken, und das *e* in *ekkua* endlich, welche Form die corsische ist,[4] muss für diesen Dialekt nicht erstaunen, da dort in vielen Fällen *a* zu *e* wird. Ich beginne mit der Form *akwa*, geschr. *aqua*: Tessin,[5] Belluno,[6] Cannareggio,[7] Chioggia,[8] Cremona,[9] Padova,[10] Bergamo,[11] Torino,[12] Cuneo,[13] Sarzano,[14] Pontelagoscuro,[15] Giudicaria,[16] Alessandria,[17] Vercelli,[17] Chiavenna,[18] Rovereto,[18] Cembra,[18] Cavalese:[18] *ákuọ*: Sulzberg.[19]

Beide Formen *akwa* und *a̅kwa* geschr. *aqua* und *acqua* in: Venezia,[20] Vicenza,[21] Bologna,[22] San Valentino,[23] Piacenza,[24] Verona,[25] Fiumalbo in Frignano,[26] Reggio in Emilia,[27] Borgotaro,[28]

Anm. I. Was die Form *aigua* anbelangt, der man in vielen altital. Texten begegnet, z. B. bei Guido delle Colonne (Nannucci Man. 77, 2) bei Tommaso di Sasso (ib. 90), Bonaggiunta Urbiciani (ib. 147), so haben wir darin eines der vielen aus dem Provenzalischen in die italienische Poesiesprache des Mittelalters importierten Wörter zu sehen: cf. Meyer-Lübke, ital. Gram. Übers. p. 29; Caix: Le origini della lingua poetica it. p. 41 u. 42.

[1] Rom. Lautl. § 224; [2] Arch. gl. IX, 120; [3] Arch. gl. I, 438 n; [4] Arch. gl. XIII, 132; [5] Z.-O. 72 b, 80 b; [6] Z.-O. 143 a; [7] F, 250, 23; [8] T. P. II, 355 u. F. 260, 68; [9] T. P. IV, 8; [10] T. P. XI, 160; [11] Tamò u. T. P. I, 589 u. 591; [12] Z.-O. 25; [13] F. 327, 39; [14] Z.-O. 237 b u. 241 b; [15] T. P. VII, 395; [16] Sitzgsb. Wien. Ak. 100, 820; [17] Schädel; [18] Gart. § 200; [19] Gart. § 200; [20] F. 250, 23 u. T. P. II, 355 u. Z.-O. 128 b; [21] F. 252, 32 und 247, 12; [22] T. P. I, 119 u. T. P. XIII, 330; [23] F. 118, 28 u. T. P. V, 390, VI, 173, 175; [24] Z. R. Ph. XIV, 151 u. Z.-O. 154 b, 162 b; [25] F. 259, 65 u. T. P. XVI, 552, XVIII, 372 u. Z.-O. 143 b; [26] Z.-O. 175 b u. 183 b; [27] Peter u. Paul u. Z.-O. 175 a u. 183 a; [28] Z.-O. 163 b u. 155 b.

Milano;[1] *akra* geschr. *acqua* in: Bellinzona,[2] Arbedo,[3] Lugano,[4] Mendrisio,[5] Sondrio,[6] Mantova,[7] Romagna,[8] Parma,[9] Novara,[10] Modena,[11] Crenna,[12] Ferrara,[13] Cento,[14] Lugo,[15] Carpeneto,[16] S. Pietro Capofiume,[17] Montale,[18] Pistoia,[19] Monferrino,[20] Marche,[21] Fossombrone,[22] Siena,[23] Lucca,[24] Pisa,[25] Toscana,[26] Casentino,[27] Capoliveri,[28] Cortona,[29] Provincia di Roma,[30] San Marino,[31] Pesaro,[32] Fabriano,[33] Campochiaro,[34] Palena,[35] Abruzzen,[36] Molise,[37] Reggio in Cal.,[38] Casale,[39] Il Polesine,[40] Arpino,[41] Benevento,[42] Avellino,[43] Foggia,[44] Teggiano,[45] Cargano,[46] Calabria,[47] Carpignano Salentino,[48] Nardò,[49] Napoli,[50] Il Vomero,[51] Piano di Sorrento,[52] Pagognano,[53] Bastia,[54] San Cesario,[55] Moliterno,[56] Caballino,[57] Jesi,[58] Montella,[59] Bagnoli Irpino,[60] Ottajano,[61] Il Cilento,[62] Acri,[63] Chieti,[64] Cosenza,[65] Sicilia,[66] Canicatti,[67] Aci,[68] Balestrate,[69] Palermo,[70] Marsala,[71] Chiaramonti Gulfi,[72] Trapani,[73] Modica,[74] Partinico,[75] Girgenti,[76] Patti,[77] Noto,[78]

---

[1] Salvioni 246, Prop. III, 1, 401: III, 2, 206: [2] T. P. IV, 550; [3] T. P. XVI, 532; XVII, 452; [4] Z.-O. 73 a, 81 a u. Brösel Gl. 1; [5] Brösel Gl. 1; [6] Z.-O. 55 b; [7] Z.-O. 63 a; [8] T. P. III. 341; [9] T. P. VIII, 323 u. Z.-O. 155 a, 163 a; [10] Z.-O. 85 a; [11] Z.-O. 174 b, 182 b: [12] T. P. II, 78, 79; [13] T. P. V, 271,279, II, 586; [14] Ro. XI 397: [15] F. 296, 24; [16] Co. I 72, 9: 93, 16; [17] T. P. VIII, 109: [18] T. P. II, 524 u. III 47; [19] F. 24, 96; [20] T. P. V, 436; [21] Co. IV, 27 u. T. P. I, 108 u. II. 86: [22] T. P. VII, 178 u. VIII, 192; [23] T. P. X, 898 u. Z.-O. 279 b, 287 b; [24] Z.-O. 246 b, 250 b; [25] Z.-O. 279 a u. 287 a; [26] T. P. XVI, 65; Z.-O. 278 b u. 286 b; [27] T. P. XIV, 431; [28] Z.-O. 474 b, 478 b: [29] Z.-O. 259 b, 265 b: [30] T. P. IX, 39, 247; [31] Z.-O. 324 b, 328 b: [32] Z.-O. 315 b; [33] F. 83, 47; [34] T. P. XI. 332: [35] T. P. I, 219 u. V, 87; [36] T. P. XII, 101: [37] T. P. XIII, 434; [38] F. 168, 18; [39] Z.-O. 35 a; [40] T P. IX, 164, 165, 166: [41] T. P. X, 526: [42] T. P. II, 87; [43] Prop. VII, 1, 149; [44] Z.-O. 388 b, 392 b; [45] T. P. XVIII, 520: [46] F. 144, 6; [47] T. P. X, 48, XI, 253 u. Z.-O. 378 b, 383 b u. Scerbo 39; [48] Co. II, 239; [49] Co. II, 258, 316: [50] Z. R. Ph. XX, 493, Z.-O. 348 b, 353 b, T. P. II, 594, F 117, 23; [51] T. P XV, 335, 339: [52] T. P. IV, 202: [53] T. P. V, 49: [54] Z.-O. 466 b; [55] Co. II. 48; [56] Co. II, 157; [57] Co. II, 85; [58] Co. VI, 124, 125; [59] Co. II, 125: [60] Co. II, 145: [61] Co. II, 232: [62] Prop. II,II 446: [63] T. P. VI, 244 u. F. 166, 10; [64] Co. II, 93; [65] F. 166. 10; [66] T. P. VII. 362: [67] T. P. IX, 211; [68] Co. III, 146: [69] F. 198. 45; [70] Z.-O. 405 b, 409 b u. T. P. I, 457, III, 427: [71] T. P. XV, 527; [72] F. 197, 42; [73] T. P. VIII, 339; [74] T. P. II, 86; [75] T. P. II, 550: [76] T. P. VI, 217 u. Pirandello 40; [77] F. 223, 120: [78] T. P. XII, 198.

Messina,[1] Barcellona,[2] Mangano,[3] Borgetto,[4] Ajaccio,[5] Corte,[6] Campidano,[7] Rovigno,[8] Valsugana,[9] Spina,[10] Martano,[11] Sturno,[12] Ripa teatina,[13] Isnello,[14] Saponara,[15] Calimera,[16] Arnesano;[17] *acque:* Pomigliano d'Arco,[18] Lanciano,[19] Cerignola,[20] Mozzagrogna.[21]

Für *apa* des Rumänischen, der zweiten hier in Betracht kommenden Form, hat es nicht an Erklärungsversuchen gefehlt. Nach Schuchardt[22] hat sich der Palatal in den dem Velar näherstehenden Labial verwandelt. Corssen,[23] der den labialen Nachklang des Gutturals als einen Übergangslaut zwischen *k* und *p* auffasst, nimmt an, dass dieser Nachklang es gewesen sei, der den Übergang von *k* zu *p* befördert habe. Auch Gaster[24] schreibt dem Velar die Fähigkeit zu, den Palatal *k* in *p* zu verwandeln. Ascoli[25] ist ebenfalls dieser Ansicht, während er in den *Vorlesungen über die vergleichende Lautlehre* des Sanskrit, des Griech. und des Lat. 590 sagt, dass der Dauerlaut *v* zum Explosivlaut *p* geworden sei und den Wegfall des Gutturals verursacht habe.

Ich selber kann mir die Entwicklung von *akwa* zu *apa* nicht anders erklären, als indem ich annehme, dass der Palatal *k* durch den folgenden Velar so affiziert wurde, dass der Palatal zum bilabialen und zwar stimmlosen Verschlusslaut sich entwickelt hat. Übrigens ist diese Art der Velarisation, wie auch Gaster sie nennt, nicht nur in den romanischen Sprachen zu verzeichnen, sondern man begegnet ihr auch in den umbrisch-oskischen Dialekten.

Die dritte zur ersten Gruppe gehörige Form ist *abba*, die sich in Sardinien findet. Während im Rumän. *apa* der stimmlose Labial auf den stimmlosen Palatal zurückgeht, wird für das Sardische vorerst Sonorisierung des Palatals *k* zu *g* anzunehmen

[1] F. 194, 31: [2] T. P. XVIII, 504: [3] T. P. VI, 203: [4] T. P. II, 547; [5] Z.-O. 462 b: [6] Z.-O. 451 b, 455 b: [7] Hofmann 11 u. 88: [8] Co. V, 7: [9] Z.-O. 134 b, 143 b: [10] Co. II, 293; [11] Co. XI. 334: [12] Co. II, 284; [13] T. P. I, 87; [14] T. P. XVIII, 390: [15] Co. II, 207: [16] F. 144, 3: [17] Co. II, 78, 85. [18] Prop. X,[1] 417: [19] T. P. I, 89: [20] T. P. III, 65: [21] T. P. IV, 439: [22] Vok. vlt. III, 28: [23] Auspr. Lat. 68—70: [24] Z. R. Ph. II, 383: [25] Stud. crit. I. 25.

sein, so dass man also von der Form **agua* auszugehen hätte, deren *g* nun zum stimmhaften *b* velarisiert wird.

abba im südlichen Sardischen,[1] Usini,[2] Ghilarza,[3] Pozzomaggiore,[4] Siniscola,[5] Nuoro,[6] Tiesi,[7] Logudoro.[8]

Was die Form *eba* anbetrifft von Sassari,[9] so wird sie wohl kaum direkt von *aba* kommen, da *a* in diesem Dialekte nur ausnahmsweise und zwar nur vor Palatal zu *e* wird. Palatalisation scheint hier Hand in Hand gegangen zu sein mit Velarisation. Dasselbe gilt für *ea:* Gallura. Der Schwund des *b* ist im Galluresischen durchaus lautgesetzlich, sowohl derjenige des primären als auch des sekundären *b*.

Auch *aiba* des Val Fiorentina[10] gehört wohl hieher.

Damit sind die Dialekte der Gruppe 1 erledigt. Ich komme zur Gruppe 2 des ersten Kapitels.

2. Propagination des Velars.

Hierher sind zu rechnen das Spanische, Portugiesische und Rätische mit *agua, augua* und *augu*, das Rätische, das Französische des Nordostens und die nördlichen franco-provenzalischen Mundarten mit *aua, ava, oua, ova*, das Rätische und das ganze nördliche Frankreich mit *eue* und dessen Weiterbildungen.

Worin besteht denn hier die Velarisation? Sie ist zu sehen in der Propagination, die Ascoli[11] für das Rätische annimmt. Diese Propagination geht so vor sich, dass das *u* in *akua* oder vielmehr *agua* (denn *k* ist schon zu *g* sonorisiert worden), das vorangehende *g* so affiziert, dass bei der Aussprache dieses *g* die Lippen schon in der *u* Stellung, d. h. gerundet sind. Diese Rundung der Lippen, die eigentlich erst nach dem *g* zu stande kommen sollte, geht nun sogar über das *g* hinaus, d. h. das *u* propaginiert sich. Das *g* fällt alsdann, indem es sich so an die beiden *u*

---

[1] Arch. gl II, 133; [2] Z.-O. 430 b, 435 b; [3] T. P. XI, 209; [4] T. P. XI, 211; [5] T. P. XI, 210; [6] T. P. II, 32, XI, 369, XII, 542; [7] T. P. II, 196; [8] Arch. gl. II, 143; [9] Arch. gl. XIII, 132, XIV, 171 u. Z.-O. 437 b u. 441 b; [10] Arch. gl. I, 383; [11] Arch. gl. I, 211.

assimiliert, dass es gar nicht mehr hörbar ist, so dass man also, durch die Stufen *agu̯a* > *augu̯a* > *auᵍu̯a* gehend, zuletzt zur Form *au̯a* gelangt.

Diese geistreiche Idee Ascolis scheint mir sehr einleuchtend, um so mehr, als alle die durchlaufenen Stufen in den romanischen Sprachen auch wirklich belegt sind.

Für die Form *agu̯a*, der Vorstufe von *augu̯a* führe ich nun die Belegstellen an: Valcamonica,[1] Spanien und zwar schon Altspanisch: Poema del Cid,[2] in den Poesias de Gonzalo de Berceo,[3] im Libro de Alexandre,[4] im Libro de Cantares,[5] Neuspanisch,[6] Asturia,[7] Galicia,[8] Portugal,[9] Prov. do Douro,[10] Alemtejo,[11] in den kreolischen Provinzen Cannanore[12] und Mahé,[13] welch letztere *agoa* hat, schliesslich auch im Altunterengadinischen.[14] Die propaginierte Form *augu̯a* geschr. *augua* findet sich neben *agua* im Libro de Alexandre,[15] in Portugal,[16] und im Unterengadinischen.[17] Das Altlothringische hat *augue*.[18] Die Form *algua* von Alghero[19] ist deshalb interessant, weil man aus dem Vorhandensein des *l* zu schliessen berechtigt ist, dass die Propagination sehr früh stattgefunden hat, damit das *u* zu *l* sich hat entwickeln können.

Neben der Form *augua* kommt in Portugal[20] und Galizien[21] *auga* vor, welches wohl eine jüngere Entwicklungsstufe darstellt, bei der das velare Element geschwunden ist, wie denn überhaupt, wie ich schon angedeutet habe, die Lautgruppe *Palatal* + *u̯* die Tendenz hat, das *u̯* zu verlieren.

Wie ich weiter oben ausgeführt habe, ist nun *augua* > *au̯a* geworden.

---

[1] Peter u. Paul; [2] Poemas di Alf. onceno 533; [3] ib. 557; [4] ib. 570; [5] ib. 582; [6] Meyer-L. I § 501 usw.; [7] T. P. VIII, 43; [8] Ro. VI, 74; [9] Z. R. Ph. 214 u. Michaelis 31; [10] T. P. VII, 246; [11] T. P. III, 119; [12] Z. R. Ph. XIII, 524; [13] ib. 519; [14] Ulrich, Chrest. II Glos., Arch. gl. I, 240 u. Rauch Müsserkrieg 110; [15] Poem. Alf. 571; [16] R. l. r. XXVI, 230; [17] Arch. gl. I, 240; [18] Z. R. Ph. XIX, 92; [19] Arch. gl. IX, 340; [20] R. l. r. XXVI, 230 u. T. P. IX, 71; [21] T. P. IX, 70.

aua: Unterengadin,[1] obwaldisch Sopraselva,[2] Sottoselva;[3] *áua*: Ober Bergell,[4] Sedrun,[4] Disentis,[4] Brigels,[4] Ilanz,[4] Flims,[4] Trins,[4] Ems,[4] Bonaduz,[4] Realta,[4] Rothenbrunnen,[4] Scharans,[4] Kompatsch,[4] Münster:[4] *ā́ua*: S. Maria,[4] Fettan,[4] Tarasp;[4] *áuo̧*: Waltenburg;[4] *áuə:* Disentis:[5] *awe* in altlothring. und wallon. Dialekten, so in den Pred. des hl. Bernhard,[6] (u. Anm.) in der Übersetzung der Pred. Gregors über Ezechiel,[6] dann in lothring. und wallon. Urkunden. Dass es sich hier um die eben besprochene Propagination handelt, geht daraus hervor, dass im lothring. *Cato augue* belegt ist.[7]

Neufranzös. Formen sind: *āw'*: Kanton Falkenburg:[8] *ā́wə*: Mangiennes:[9] *aw:* Tannois[10] und Longeville;[10] *āw:* Bèze;[11] *ǡw:* Eix;[12] Fresnes-sur-Mont,[13] Ville Jssey;[14] *āw:* Rosières,[15] Travers.[15]

Interessant ist es, zu beobachten, dass die Entwicklung von *agwa* resp. *augwa* zu *awa* auch in den portug. kreol. Provinzen vor sich gegangen ist, so in S. Thomé:[16] *dua* und Ilha do Principe[17] mit *úuá*.

Die Weiterentwicklung von *awa* in den romanischen Sprachen geht nun auf drei Arten vor sich:

a) Der Bilabial ändert sich.

1. *Er wird vokalisiert und geht seinem Schwunde entgegen.*

$\dot{\bar{a}}_{o}$: Thil,[18] Champlitte,[19] S. Broingt;[20] $\dot{\bar{a}}_{\circ}$: Jaulny;[21] $\dot{\bar{a}}_{o}$: Crepey,[22] Arrancy.[23]

$\dot{\bar{a}}_{w}$: Valleroy,[24] Moncel,[25] Igney,[26] Einvaux,[27] Tréveray.[28]

---

[1] Ulrich Chrest. II Glos.; [2] Ulr. Chrest. I. Glos. u. Arch. gl. I, 89; [3] Arch gl. 145; [4] Gart. § 200; [5] Huonder 14; [6] Brand 41; [7] Z. R. Ph. XIX, 92; [8] This. 31; [9] R. p. g. r II, 102[21]; [10] Z. R. Ph. XVI, 458; [11] R. p. g. r. IV, 37; [12] 164; [13] 154; [14] 153; [15] Gauchat; [16] Wiener Ak. 101, 892; [17] Z. R. Ph. XIII, 469; [18] 181; [19] 26; [20] 27; [21] 163; [22] 150; [23] 174; [24] 173; [25] 170; [26] 180; [27] 160; [28] 143.

Anm. Le Roux de Lincy gibt für die Pred. d. hl. Bernh. die Schreibung *avve*, was gleich *awe* oder *uwe* sein kann. Corssen[10] entscheidet sich für *auve*. Es müsste hier also schon die jüngere Stufe von *awe* vorliegen.

2. *Der Bilabial wird zum Labiodental* durch die Zwischenstufe *vw: awe > avwe > ave. āvwe:* Mont de Boveresse;[1] *āvwᵉ*: Rosières bei Noiraigue;[1] *āvu:* La Côte aux Fées,[1] Les Verrières,[1] Les Bayards,[1] Couvet;[1] *āvò:* Gilley;[2] *ave:* Sancey;[3] *āvᵉ*: La Sagne;[1] *âvᵉ*: Les Montagnes neuchat.:[1] *av̨*: Val de Travers,[4] Les Montagnes,[4] Le Locle,[4] La Chaux-de-fonds,[4] La Sagne,[4] La Brévine;[4] *āvɔ:* Charmoille:[5] *āv':* Mettemberg;[1] *âv'* neben *âve:* Vermes;[1] *av':* Courfaivre,[1] Courrendlin,[1] Vicques:[1] *āv:* La Chaux-du-Milieu,[1] Les Ponts,[1] Le Locle,[1] La Sagne,[1] Epauvillers,[1] Seleute,[1] Charmoille,[1] Courchavon,[1] Asuel,[1] Grandfontaine,[1] Delle,[1] Damvant,[1] Roches,[1] Chatillon,[1] Perrefitte,[1] Grandval,[1],[5] Sonvilier,[1] Noirmont,[1] Les Bois,[1] Sauley,[1] Chenevay,[1] Soyhières,[1] Mettemberg,[1] Vermes,[1] Rebeuvelier,[1] La Ferrière,[1] Breuleux,[1] Seignelégier,[1] Monfaucon,[1] St. Braix,[1] Soubey,[1] Monsevelier,[1],[5] Reclère,[5] Movelier,[5] Bourrignon,[5] Miécourt,[5] Crémines:[6] *ą̨v:* Glovelier,[1] Montavon,[1] Courfaivre,[1] Courtetelle,[1] Corban,[1] Courroux,[1] Develier,[1] Bourrignon,[1] Movelier,[1] Courrendlin,[1] Ste. Ursanne,[1] Delémont:[1] *ā́v:* Bournois:[7] *av:* Frégiécourt,[1] Porrentruy,[1] Villars:[1] *ā̇v:* La Broque:[8] *ā̀v:* Petite Raon,[9] Courrendlin,[10] St. Braix,[11] Les Bois,[12] welch letztere drei nach Gauchat lang sind: *ą̄ᵛ*: Undervelier.[1]

Neben der Form *ā́v* in Bournois[13] existiert noch eine Kurzform *a*, die ich aber nur in der Verbindung *ābnìt* = *eau-bénite*[14] gefunden habe, ebenso für Bourrignon,[1] das *ave* und *av* hat — *abenie*,[1] für Mettemberg[1] und Movelier[1] neben *āv'* — *āb'nie*, für Vermes[1] *âve*, *âv'* neben *ab'nie*.

Es ist dies eine interessante Erscheinung der Satzphonetik, wo Assimilation des Auslautes des ersten Wortes an den Anlaut des zweiten Wortes stattfindet; gerade in der so häufigen Verbindung von *eau-bénite* kann diese Erscheinung ihren Ursprung haben. Diese Beeinflussung des Auslautes durch den Anlaut

[1] Gauchat; [2] 41; [3] R. P. XIII, 123; [4] Hæfelin I, 71; [5] Zim. I; [6] Degen 26; [7] R. p. g. r. III, 292; [8] 88; [9] 87; [10] 73; [11] 72; [12] 64; [13] R. p. g. r. III, 292; [14] R. p. g. r. III, 294.

kommt im Französischen übrigens nicht vereinzelt vor: was ist schliesslich die Liaison anderes als Abhängigkeit des Auslautes vom Anlaut? cf. Meyer-Lübke I, § 626.

Die Form *ava* findet sich auch in den rätischen Dialekten und zwar: *ā́va*: Tiefenkasten,[1] Bergün;[1] *áva:* Andeer;[1] *ava*: Unterengadin des 15. und 16. Jahrh.;[2] *ā́vę̣:* (offenes *e muet*) Schweiningen[1] und endlich in Italien: *avas:* Como;[3] *aves:* Mailand.[3]

Die in diesen Gegenden von *akwa* gebildeten Ortsnamen und Ableitungen geben zu keinen Bemerkungen Anlass. Der Ortsname *Noiraigue* neben *āvouᵉ* für *akwa* scheint französisiert zu sein in Anlehnung an die etwas südlicher gelegenen Orte. In der Gegend heisst Noiraigue *Nérāvouᵉ*.

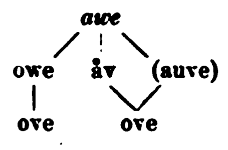
Die Form *awa* hat sich nun nicht nur in dem Sinne entwickelt, dass der Bilabial sich verändert, sondern auch so, dass der Vokal modifiziert wird.

b) Velarisierung des Vokals a.

Hieher wäre eigentlich auch die Form *av* der jurassischen Patois zu rechnen, denn der Velar hat hier offenbar auf das *a* einen konservierenden Einfluss ausgeübt, da nach Zimmerli I sonst überall *a* > *e* wird.

Die aus dem eigentlichen Velarisierungsprozess hervorgegangenen Formen sind: *auve, åv, owe, ove.*

Diese Velarisation kann auf die im folgenden Schema veranschaulichte dreifache Weise vor sich gehen:



Die Form *awe* hat also zunächst zu *owe* werden können, dessen *o* durch den Einfluss des velaren Lautes zu stande ge-

[1] Gartner § 200; [2] Rauch 110 u. Z. R. Ph. H, 110; [3] Monti 9.

kommen ist. *ōu:* La Brévine:[1] *ouua:* Engadin.[2] *ȱu* mit schwindendem Velar: Sexey.[3] Auch bei *oue* kann aus dem Bilabial ein Labiodental enstehen: *ove*: La Brévine.[1]

Es ist aber nicht gesagt, dass jedem *ov* eine Form *ou* zu Grunde liege. Es kann aus *aue* direkt *ove* entstehen, indem die Velarisierung des *a* und die Verwandlung des Bilabials in den Labiodental gleichzeitig sich vollzieht. Der Velarisierungsprozess kann aber auch nur so weit fortschreiten, dass das *a* sich erst auf dem Wege zu *o* bewegt.

Die Formen sind folgende: *ōv* u. *aue* = *ove*: Maleray:[1] *aue* = *ove?:* Beaumes-les-Dames;[4] *aᵒv:* Courtemaiche,[1] *åv:* Ocourt,[1] Tavannes:[1] *ā̄v* u. *ā̄vₑ:* Sornetan;[1],[5] *ọ̄́vₒ:* Déservillers:[6] *ọv:* Vauffelin,[7] Romont;[7] *ōv:* Court,[7] Pleigne,[1] Péry,[1] Cortebert,[1] Maleray:[1] *ọ̄v:* La Baroche,[8] Tavannes,[7] Sombeval:[7] *ọv:* Cormorat:[1] Tramelan:[1] *ȍv:* Coruve,[9] Péry,[10] Avoudray,[11] Rougegoutte,[12] Joncherey,[13] Ronchamp;[14] *ȱv:* Clerval,[15] S. Hippolyte,[16] Bouchans,[17] Attigny,[18] Chatenois,[19] Villers-la-V.,[20] Montbozon:[21] *ȱvₑ:* Vuillafans:[22] *óv:* La Poutroye,[23] Geraidmer,[24] Ramonchamp;[25] *ṓv:* Ste. Marguerite,[26] Fraize,[27] Val d'Ajol.[28] Labiodentalen stimmlosen Reibelaut haben: *o:v* u. *o:f*: Vogesen:[29] *ṓᶠv:* Romont;[30] *ŏf:* Champ le Duc,[31] Arches,[32] Conflans;[33] *ṓf:* Les Voivres,[34] Essegney,[35] Racécourt.[36] In dem Dialekte von Damprichard[37] treffen wir neben *ȱv* noch eine Kurzform *o*, wie bei *av* eine auf *a* in der Verbindung *eau bénite* oder bénitier *ȱbnḗtī*. In Orvin[38],[39] ist das *o* noch mehr velarisiert, es ist schon *u*-haltig. *oᵤr* kommt neben *ov* vor.

Rätische Formen sind: *ṓva:* Samaden,[40] Scanfs;[40] *ọ́va:* Zernetz;[40] *ova:* Oberengadin.[41]

---

[1] Gauchat: [2] Z. R. Ph. IX, 340 u. 178; [3] 162; [4] Martin 12; [5] Schindler 67; [6] R. p. g. r. I, 133; [7] Zim. I; [8] R. St. 1876 p. 92; [9] 74; [10] 71; [11] 42; [12] 65; [13] 75; [14] 56; [15] 54; [16] 53; [17] 43; [18] 48; [19] 140; [20] 55; [21] 44; [22] 32; [23] 85; [24] 76; [25] 66; [26] 86; [27] 78; [28] 57; [29] R. Ph. VI, 11; [30] 68; [31] 77; [32] 67; [33] 46; [34] 58; [35] 69; [36] 59; [37] Mém. Soc. l. XI, 363; [38] Zim. I; [39] Gauchat; [40] Gartner § 200; [41] Z. R. Ph. II, 110.

Ich habe p. 17 erwähnt, dass in Como *awas*,[1] in Mailand *üves*[1] und Bellinzona[1] *awäs*[1] sich finden, wovon das erstere „Quelle", das zweite „unterirdisches Wasser" und das letzte „Wasseradern in der Nähe eines Flusses" bedeuten. Hinzuzufügen wären nun noch *ova:* Tessin;[2] *òva:* Como,[2] hier aber in der Bedeutung von einem „steilen Abhang, von dem herunter man Holz rollt;" für „Wasser" haben alle diese Dialekte *akwa* bezw. *ākwa*. Salvioni[3] glaubt nun, dass gerade die Formen *ova*, sowie auch *üwa* des Lombardischen und natürlich auch die oben erwähnten Beispiele die volkstümlichen Formen seien. Der Bedeutungswechsel stehe zu dieser Annahme nicht hindernd im Wege, denn *akwa* habe sehr wohl zur Bedeutung „Holzrutsche" gelangen können, da diese ja gewöhnlich ausgetrocknete Wasserwege sind. Er nimmt dies um so eher an, als er im Val Travaglia eine solche Bergrinne *akwa* nennen hörte. Auch das Bergellische *voga* und *rœga*[4] können dieser Annahme nichts anhaben, da das *r* in *roga* ein dem *oga* vorgesetztes *r* sein kann: diese Erscheinung eines einem mit einem Vokal beginnenden Worte vorgesetzten *v* ist im Lombardischen keine seltene: cf. *rüsa* = *usare*, *vora* = *ora*; das *œ* in *vœga* würde sich durch die Einwirkung des Wortes *rœugia* = Fusspfad erklären lassen. Ich sehe keinen Grund, Salvionis Ansicht nicht zu teilen. Vielleicht ist auch die Form *ouga* von Leontica[5] = steiler gegen Norden gelegener Abhang dazu zu rechnen?

Die dritte Veränderung, die *awe* erfahren kann, ist die folgende:

c) awe entwickelt sich zu ewe.

Schon in den ältesten franz. Literaturdenkmälern findet sich die Form *ewe*.

ewe: Oxforder Psalter[6] 92, 5; 136, 35; Rolandslied[7] 1778, 1831, 2225, 2640, 3968; Bestiaire[8] 253, 607; Karls Reise[9] 766,

[1] Monti 9; [2] Monti 167; [3] Z. R. Ph. XXII, 478; [4] Morf: Drei bergell. Volkslieder Glos. [5] Demaria 51; [6] Nach Harseim R. St. IV, 281; [7] ed. Müller; [8] ed. Reinsch; [9] ed. Koschwitz, Afr. Bibl. II.

773, 755, 790, 792; Quatre livres des Rois[1] 24, 30, 53, 97; Josaphaz[2] 67; Le petit Plet[3] 58; Marie de France[4] G. 149, 369; Eq. 281; L. 45; Thomasleben[5] 85, 1: 160, 21, 23; *euue* 94, 15; *eue* 83, 7; Marques de Rome[6] 27 b 7; 28 b 3; 38 c 1, 2; Roman de Rou[7] 1268, 1269, 1437, 1461, 2036, 4320; Roman de Troie[8]; Les Narbonnais[9] 586, 1643; Conon de Béthune[10] p. 201; VI, 5, 2; Girart de Vienne[11] 337, 14; Saint-Grégoire[12] 90, 2; 90, 16.

Dass dieser Form *ewe* ein älteres *awe* und nicht wie Suchier[13] annimmt, **aiwe* zu Grunde liegt, beweisen gerade die Formen des Ostens, die in ältester und noch zum Teil in neuerer Zeit *awe* resp. *ar* haben. Ginge *ewe* auf **aiwe* zurück, so müsste man doch in jenen afr. Denkmälern, die für *a* + *Pal. ai* schreiben, auch wenn *ai* schon mit *ę* assoniert, die Schreibung **aiwe* finden, so im Rolandsliede: aber *akwa* wird da durch *ewe* wiedergegeben. *aiwe* aus dem Poème moral[14] kann nicht dagegen ins Gewicht fallen, da die Form aus dem wallon. Gebiete stammt, und wir also im *i* ganz gut den jenen Dialekten eigentümlichen Nachlaut *i* vermuten könnten. Auch Brand[15] nimmt für *ewe* die Vorstufe *awe* an. Da nämlich **sequam* und die Wörter mit inlautendem deutschen *w* z. B. *trewa* sich auf gleiche Weise entwickelt haben, so nimmt er an, dass aus **sequam* zu allernächst *sewe* sich ergeben habe, indem er Meyer-Lübkes Ansicht nicht teilen kann, nach welcher das germ. *trewa* unter der Form **tregua* ins Französische eingedrungen sein soll. (Z. R. Ph XI, 238 ff.: Labialisierung von Gutturalen im Nordfranz.) Gleich wie **sequa(m)* > *sewe* wird, so *aqua* > *awe*.

Die modernen Dialekte, die *ewe* als Ausläufer von *awe* haben, sind folgende:

---

[1] ed. Le Roux de Lincy; [2 u. 3] ed. Koch, Afr. Bibl. I; [4] ed. Warnke; [5] ed. Bekker; [6] ed. Alton u. Brand; [7] ed. Andresen; [8] R. St. III, Phon. 486; [9] ed. Suchier; [10] ed. Wallensköld; [11 u. 12] Bartsch-Horning; [13] Afr. Gr. § 58 [14] R. F. III, 58, 63 b; [15] p. 40.

ewe: Wavre,[1] Warenne,[2] Dolhain,[3] Vielsalm;[4] *ẹ̄w:* Gedinne;[5] *ẹ́w:* Namur,[6] Givet:[6] *ē̦w:* Malmédy;[7] *ẹw:* Witry;[8] *ẹ̀w':* Saint-Hubert.[9] Hieher gehören gewiss auch die Formen von Bouillon und Lüttich *aiwe = ewe,*[10] denn Gilléron gibt für Bouillon *ẹ́ₛ*[11].

Von den rätischen Dialekten haben diese aus *awe* entstandene Form Süs mit *ę́ua,*[12] Schleins mit *ę́ua,*[12] Obwald. *eua.*[13]

Die Weiterentwicklung von *ewe* geht wiederum in zwei Richtungen vor sich:

1. Veränderung des Konsonanten.

α) Vokalisierung des Bilabials und Schwund desselben.

ẹ̄ọ: Huy;[14] *ẹ̄ₒᵤ:* Bonnal,[15] Sclayn,[20] Bastogne:[16] *ẹ́ₒᵤ:* Anseremme;[17] *ẹ́ₒᵤ:* Grupont;[18] *ẹ̄ᵤ:* Malmédy:[19] *ẹ́ₛ:* Bouillon,[11] St. Pierre;[21] *ẹ́ₒ:* Haybes.[22].

β) Labiodentalisierung des Bilabials.

In afr. Denkmälern kommt *eve* als jüngere Form von *ewe* vor. Im Roman de Rou[23] finden wir neben dem viel häufigeren *ewe* auch *eve,* so 448, 454: ebenso im Quatre Livres des Rois[24] 207, 348, 349; in Karls des Grossen Reise nach Jerusalem[25] 106, 256, 555; Oxforder Psalter[26] 17, 13; 31, 8; Couronnement de Louis[27] 75, 196, 533: 771; Elie de St. Gille[28] 1855; Aliscans[29] 4216, 4039; Mort d'Aimeri de Narbonne[30] 19, 113, 468, 622, 2979: Guillaume de Palerme[31] 116: Fergus[32] 107, 16; Roman de Brut[33] 282, 284, 4346: L'Escoufle[34] 715; Amis und Amiles[35] 1305, 1718, 1758, 2045, 2285, 2631: Jourdain de Blaivies[35] 458, 1136, 2224, 2233.

Schulze[36] sagt, dass *eve* gegenüber *eaue, iaue* selten sei im afr.

---

[1] 199: [2] 196: [3] 193: [4] 190: [5] 187: [6] Z. R. Ph. XXIV, 12: [7] Z. R. Ph. XVII, 142 u. XVIII, 252: [8] R. Ph. V, 207: [9] R. P. IV, 96: [10] R. L r. XIV, 170 u. Sigart 61: [11] 185; [12] Gartner § 200; [13] Ulrich Chrest. I; [14] Z. R. Ph. XII, 259: [15] 192: [16] 184: [17] 195: [18] 186: [19] 191: [20] 197: [21] 183; [22] 188: [23] ed. Andresen: [24] ed. Le Roux de Lincy: [25] ed. Koschwitz: [26] R. St. IV, 281: Harseim; [27] ed. Langlois: [28] ed Raynaud: [29] ed. Rolin, Afr. Bibl. XV: [30] ed. du Parc: [31] ed. Michelant: [32] ed. Martin: [33] ed. Le Roux de Lincy: [34] ed. Michelant u. P. Meyer: [35] ed. Hofmann; [36] Kons. afr.

In den modernen Dialekten trifft man *eve* sehr selten (Anm. I). Ille-et-Vilaine[1] weist es auf, so auch Troyes[2] und das dép. Aube mit *eve*;[2] wahrscheinlich gehört *aive* der Ile d'Elle[3] hierher, denn *aive* wird nur französisierte Schreibung für *eve* sein.

Von den rätischen Mundarten hat Stalla *ēva*[4,5].

In der Weiterentwicklung von *ewe* findet nicht nur Veränderung des Konsonanten, sondern

2. Veränderung des Vokals durch den Einfluss des Velars statt.

α) Das *e* in *ewe* wird zu *ö* in Tamines;[6] ferner gehört hierher der Flussname *Euf* oder *Oeuf* im Norden Frankreichs.

Viel wichtiger als diese nur vereinzelte Erscheinung ist die Veränderung, die *ewe* in dem grössten Teile Nordfrankreichs erfährt und zwar

β) *ewe* > *eawe*.

Ich kann aber erst zur Erklärung dieser Entwicklung schreiten, wenn ich die Ansichten, die darüber schon ausgesprochen worden sind, diskutiert und vor allem erst dann, wenn ich die Hypothese Brands widerlegt haben werde.

An der Spitze aller Erklärungsversuche steht derjenige Meyer-Lübkes, der *eawe* aus *ewe* auf ähnliche Weise entstehen lässt, wie *beaus* aus *beus*[7]; desgleichen weist auch Suchier[8] auf den Parallelismus zwischen *ewe* > *eawe* und *bels* > *beals* hin. Der Annahme Meyer-Lübkes haben sich Behrens[9] und Voretzsch[10] angeschlossen.

Meyer-Lübke scheint Gilliéron gegen sich zu haben. Aus der Bemerkung, dass *yeu* von *yaw*[11] herzuleiten sei, geht doch gewiss hervor, dass er an eine Grundform *ewe* nicht glaubt.

Anm. I. Die Form *ere* für *akwa* lebt im Compositum *érier* weiter; freilich kann so wie so die unbetonte Form von *akwa* anders sich gestaltet haben, als die betonte.

[1] R. P. I, 219 u. R. lingu. 17, 323; [2] Tarbé II, 58; [3] R. P. II, 93; [4] Gartner § 200; [5] Candrian § 115; [6] Z. R. Ph. XXIV, 12; [7] Z. R. Ph. XI, 538; [8] Afr. Gr. 81; [9] Gramm. d. afr. 3. Aufl. § 159; [10] Einführung p. 185; [11] R. p. g. r. I, 34 ff,

Auch Körting[1] verwirft Meyer-Lübkes Behauptung in betreff der Entwicklung von *ewe* zu *eawe*, indem er sagt, dass sie von derjenigen von *beus* zu *beaus* verschieden sei, da nicht *beus*, sondern *bels* > *beaus* ergeben habe und da infolgedessen das *a* in *beaus* sich aus der Natur des *l* erkläre. Auch in der zweiten Auflage des Wörterbuches scheint Körting von der Erklärungsweise Meyer-Lübkes nicht überzeugt zu sein.

Schwan in der Rezension des lat. rom. Wörterbuches von Körting[2] nimmt an, dass die Behandlung von lat. *aqua* je nach den phonetischen Gesetzen jedes Dialektes verschieden sei und dass *eaue* die aus den Mundarten des Nordens in das Französische der Ile-de-France eingeführte Form sei, die man sich so entstanden denken könne, dass **aiue* durch Umstellung des Triphthongen *iaue* ergeben habe. Die eigentliche Form der Ile-de-France ist nach ihm *eve* aus *aive*, die des Ostens *aigue*. Suchier, der früher[3] auch Umstellung des Triphthongen angenommen hatte, ist aber später[4] davon zurückgekommen. Noch seien der Vollständigkeit halber die Erklärungsversuche von Diez, Scheler und Ménage erwähnt.

Diez[5] gibt für die Entwicklung von *aqua* folgende Stufen an:

aqua > *eve* > *ieve* > *iare* > *eaue* > *eau*.

Scheler[6] sieht in der Entwicklung des Wortes gotischen Einfluss, und Ménage[7] endlich führt *eau* auf eine Diminutivform **aquella*, oder auf altsächs. *ea* zurück.

Wie stellt sich nun Brand zu diesen Theorien oder speziell zu der Theorie Meyer-Lübkes?

Brand[8] geht zur Erklärung von *eaue* nicht von der Vorstufe *ewe*, sondern von *awe* aus und betrachtet infolgedessen nicht wie Meyer-Lübke das *a* als das hinzugekommene Element, sondern das *e* resp. *i*. Brands Argumente *gegen* die Annahme von *ewe* als Vorstufe zu *eawe* sind folgende:

---

[1] Lat. rom. Wörtb. 678; [2] Herg. Arch. 87 p. 112; [3] Z. R. Ph. II, 293; [4] Afr. Gram. § 58; [5] Etym. Wbch. II e; [6] Dict. étym. fr.; [7] Dict. étym. langue fr. I, 496; [8] p. 11.

1. Wenn wirklich aus *ewe* — *eawe* geworden ist, so hätten wir auch von *sewe* = **sequam* ein **seawe* zu erwarten, da ja beide Wörter ein offenes *e* haben.[1]
2. In den Denkmälern, in denen *els* schon zu *eals* vorgeschritten ist, müsste man auch überall *eawe* finden, was aber nicht der Fall ist.[2]
3. Ein anderes *e* für *pel* < *palu*[3] als für *ewe* aus *akwa* anzunehmen, widerstrebt ihm.

Für die Annahme einer Grundform *awe* scheint ihm das Vorhandensein dieser Form in einigen lothring. und wallon. Denkmälern und Urkunden zu sprechen. Die Entwicklung von *awe* zu *eaue* resp. *iaue* selber erklärt Brand durch Übertragung, durch dieselbe Erscheinung, wie man sie habe in *mawe* und *saume*, die zu *miawe* und *siaume* resp. *seaume* geworden seien[4]; in *awe* > *iawe* wäre die Übertragung noch begünstigt worden durch den Artikel des fém. *li* und dadurch, dass allem Anscheine nach im Anlaut die Lautgruppe *iau* dem einfacheren *au* vorgezogen worden sei; vgl. Eggert[5] und Gorra.[6]

Auf den ersten Einwand Brands möchte ich erwidern, dass wir in *ewe* nicht wie in *sewe* ein primäres, sondern ein sekundäres *e* haben, dass folglich zu einer Zeit, wo *awe* erst auf der Stufe *ewe* sich befindet, *sewe* schon bei *siewe* angelangt sein kann. Diesen Zustand sehen wir im Oxforder Psalter, wo wir von **sequunt* > *siwent*, von *akwa* aber *ewe* haben:[7] **sequat* hat noch *sewe*. Im Cambr. Psalter begegnen wir sowohl für den Konjunktiv als auch für den Indikativ Praesentis *siwe*, während *akwa* unter der Form *ewe* und *eawe* vorkommt.[8]

Ebensowenig ist das zweite Argument wirklich stichhaltig denn es ist gar nicht auszumachen, ob *ewe* nicht auch = *eawe* lautet, da, wo wir — *eals* für — *els* haben: wir treffen eben *ewe* nie im Reime oder nur im Reime mit sich selbst: auch ist

---

[1] p. 11; [2] p. 12; [3] p. 10: [4] p. 44: [5] Z. R. Ph. XIII, 382; [6] St. Fil R. VI, 493; [7] Brand 54; [8] Brand 55.

in Erwägung zu ziehen, dass die schriftliche Notierung oft nicht mit der Aussprache Schritt hält.

Was das dritte Argument betrifft, so wäre ich allerdings um eine Erklärung verlegen, wenn das *l* in *palu* wirklich velar war, wie Meyer-Lübke I § 249 will.

Die Argumente, die Brand gegen *eue* ins Feld führt, können uns also wenig überzeugen. Sehen wir nun, wie es sich mit den Beweisgründen verhält, die er für *aue* als Ausgangsform zu *eaue* vorbringt und ob die Entwicklung, wie er sie darstellt, überhaupt denkbar ist.

Wallonische und lothringische Denkmäler und Urkunden sind es, die Brand die Belege für *aue* liefern. Zieht man aber die modernen Dialekte dieser Gegenden zu Rate, so frappiert einen die Tatsache, dass gerade hier die Form *eaue* oder deren Weiterbildungen nicht vorkommen, während man doch nach Brand annehmen müsste, dass, wenn irgendwo, sich *eaue* hier finden würde. Die Form *eaue* erstreckt sich aber über das ganze Gebiet Nordfrankreichs, nur in den lothring. und wallon. Mundarten haben wir *aue* oder die jüngere Form *eue*. Dieser Umstand scheint mir sehr gegen Brands Theorie zu sprechen; aber auch die Erklärung der Entstehung von *iaue* resp. *eaue* aus *aue* leuchtet mir nicht recht ein. Aus Übertragung habe *aue* > *iaue* ergeben: ich muss gestehen, dass ich mir nicht recht vorstellen kann, was Brand damit meint; es scheint fast, als fasse er diese Übertragung als eine Art Erweiterung auf:[1] er spricht sich leider über diesen Vorgang nicht näher aus. Dieselbe Erscheinung sollen wir auch in *maue* > *miaue*, *saume* > *seaume* resp. *siaume* erkennen: nur wäre die Entwicklung in *aue* > *iaue* noch begünstigt worden durch den Artikel des fém. *li*.

Dazu ist zu sagen, dass da, wo *maue* > *miaue* geworden ist, nämlich bei Marie de France, für *akua* die Form *eue*, also weder *aue*, noch *iaue* sich findet: wir sind somit nicht befugt,

[1] Brand 44.

diese beiden Wörter miteinander zu vergleichen. Von einer Begünstigung dieser Erweiterung durch den Artikel des fém. *li* kann doch gewiss von vornherein keine Rede sein, da zu der Zeit, wo *iaue* auftritt, überall schon Elision des Artikels eingetreten ist, kommt sie doch schon in den ältesten Denkmälern vor, z. B. in Saint-Léger.[1]

Dass die Sprache die Vorliebe haben soll, am Anfang eines Wortes *iau* einem einfacheren *au* vorzuziehen, vermag ich mir nicht zu denken.

Nicht nur die angeführten Gründe sprechen gegen die Annahme der Grundform *aue* und für *eue*, sondern auch der Umstand, dass die ältesten Sprachdenkmäler *eue* aufweisen und zwar gerade solche jenes Gebietes, das heute *eaue*, resp. *o* und *yo* hat. Anm. I cf. p. 29 ff.

Merkwürdig scheint es mir fernerhin, dass in alten Denkmälern *eaue* wohl neben *eue*, nicht aber neben *aue* vorkommt. Cambr. Psalter,[2] Auberi,[3] Beaumanoir[4] *iaue* 691. 2276, 5633; geschr. *iauue* 2168, 4551, 5011, 4762, 7421, 7422 neben *eue* 736. — Röhr[5] konstatiert ebenfalls, dass *eaue* und *iaue* neben *eue* vorkommt, *aue* erwähnt er nicht.

Meyer-Lübke[6] will ja sogar *aue* auf die Grundform *eue* zurückführen, das unter dem Einfluss des Labials zu *aue* geworden wäre.

Nachdem ich nun festgestellt zu haben glaube, dass zur Erklärung von *eaue* von *eue* auszugehen sei, liegt mir nun die Aufgabe ob, den Vorgang näher zu beleuchten. Der Umstand, dass in einer grossen Anzahl von Dialekten das Suffix — *ellu* die gleiche Form gezeitigt hat wie *akua*, lässt den Gedanken

Anm I. *yaue* (156) könnte, da in der Nähe *aue* Formen vorkommen, für *aue* > *yaue* sprechen; aber gerade, weil es ein Grenzgebiet ist, so war eine Kompromissbildung zwischen *aue* und *yo* leicht möglich; übrigens könnte *yaue* ebensogut eine noch nicht monophthongierte Form sein, die durch den Einfluss von *aue* der Nachbargegenden sich länger gehalten hätte.

[1] Bartsch-H. 8, 18; 9, 44; [2] nach Brand p. 55; [3] nach Brand 58; [4] ed. Suchier; [5] p 40; [6] Z. frz. Spr. u Lit. XV[2] 93.

aufkommen, dass nicht nur das Resultat, sondern auch die Art der Entwicklung gleich oder ähnlich sein müsse. Suchier und Meyer-Lübke haben allerdings schon auf diesen Parallelismus aufmerksam gemacht: aber da sie nicht näher darauf eingegangen sind, so scheint mir hier der Ort zu sein, den Vorgang zu erklären.

Warum haben sowohl — *ellu* als auch *eue* > *eau* resp. *eaue* ergeben können? Für — *ellu* scheint die Sache klar zu sein. Rousselot[1] sagt, dass das *l*, welches im Nord- und Zentralfranzösischen zu *u* werde, zugleich von der Natur des *l* als auch von der des *u* habe: die Zunge habe an ihrer Spitze *l* — an ihrer Wurzel *u*-Stellung. Haas[2] nimmt für dieses *l* ebenfalls *u*-Gehalt an. Dieses *l* haben wir heute noch im Slavischen z. B. und im Schweizerdeutschen, besonders in der Bernermundart, wo das Wort *milch* fast *miuch* lautet. Bei der Aussprache von *els* nun hat sich zwischen *e* und *l* ein Gleitlaut hörbar gemacht, der zuletzt zu *a* wurde; so dass *els* zu *eals* und mit Vokalisation des *l* zu *eaus* sich gestaltete. Konnte über die Natur dieses *l* noch ein Zweifel sein, so doch über diejenige von *u* nicht, seine *u*-Haltigkeit kann nicht fraglich sein. — Bei der Aussprache von *eue* hat nun dieselbe Erscheinung, wie bei *els* zu Tage treten können: *eue* wird > *e^aue* und endlich > *eaue*. Ich glaube sogar, dass man eigentlich von der Entwicklung *eue* > *eaue* auf die von *ellu* + *s* auf *eal* + *s* schliessen sollte und nicht umgekehrt.

Die Form *eaue* hatte selbstredend den Accent zuerst auf dem ersten *e*: *éaue*: es hat dann aber wie bei *eau* = *ellu* Deplazierung des Accentes stattgefunden, so dass aus dem fallenden Diphthongen der im Französischen allein vorkommende steigende geworden ist. Sobald das *e* des Tones verlustig ist, ist es zugleich auch seiner vokalischen Natur beraubt und sinkt zum halbvokalischen, ja konsonantischen Reibelaut herab.

[1] R. p. f. r. V 298 ff.; [2] p. 5.

Das afr. hat bald die Schreibung *eawe*, bald *iawe*. Aust[1] sagt, dass in den sorgfältigst geschriebenen Handschriften die beiden Formen promiscue gebraucht werden, so dass die eine kaum dialektisch geschieden sei von der andern.

Bevor ich zur Erklärung der neufranz. Formen gehe, will ich die afr. Denkmäler aufzählen, die *eaue* bezw. *iaue* haben.

a) Altfranzösische Formen.

Zum erstenmal kommt *eaue* im Cambr. Psalter vor[2] und zwar neben *eue*. Die andern Belege stammen aus dem 13. Jahrh. *eaue:* Chastoiement[3] 36, 48: 41, 69: *iaue* ib. 22, 298: 19, 46: *iau:* Calvados:[4] *iawe*: La Manekine,[5] 691, 2276, 5633: *iauwe* ib. 2168, 4551, 7421, 7422, 5011, 4762: *eaue, iaue* u. *yaue*: Dep. Seine-Inf. et Eure:[6] *iau:* Perche;[7] *eaue* u. *yaue:* Provins:[8] *eaue, iawe, yauwe*: Le saint voyage de Jherusalem du seign. d'Anglure:[9] *iaue:* Cligés. Förster[10] setzt in seiner Einleitung zur grossen Ausgabe *iaue* als die im Hinblick auf die moderne Form der Champagne gerechtfertigste Form ein. *iawe:* Troyes und dép. de l'Aube:[11] Amis und Amiles[12] 2581, 2844; L'Escoufle[13] 292, 1903: *iaue*: Roman d' Eustache le Moine:[14] *eaue:* Chrétien Legouais.[15]

Was das Französische anbetrifft, so sagt Röhr,[16] dass *eaue* gegenüber *iaue, yaue* verhältnismässig selten sei. — Noch ein Wort zu Robert von Blois.[17] Zwei Formen sind dort vorherrschend: *iawe* und *aigue*. *iawe*: I p. 24, 830; p. 31, 1094: p. 34, 1183: geschr. *iare* aber sicherlich = *iawe*: II p. 89, 1594; p. 91, 1612: p. 93, 1643, 1664: p. 95, 1673: p. 97, 1723: p. 97, 1731: p. 119 oben 149. Was die Form *iere* p. 6, 184 anbelangt, so glaube ich, ist sie, wenn sie nicht in *iare* resp. *iawe* verbessert werden kann, von *ere* in Analogie an *iawe* gebildet.

---

[1] p. 16: [2] nach Brand p. 55: [3] ed. Rösler: [4] Küppers 20: [5] ed. Suchier: [6] Burgass 30: [7] Auler 35: [8] Gottschalk 17: [9] ed. Bonnardot et Longnon: [10] p. 61: [11] Tarbé II, 77: [12] ed. Hofmann: [13] ed. Michelant und P. Meyer: [14] Bartsch-H. 441, 12: [15] Bartsch-H. 641, 25: [16] p. 40: [17] ed. Ulrich.

b) Moderne Formen.

Allen modernen Formen ist gemeinsam der Schwund des finalen *e*, sowohl in der Schrift, als auch in der Aussprache. Wie ist der Schwund des *e* wohl zu erklären? Körting[1] glaubt, dass in Anlehnung an die Wörter auf — *eau* = — *ellu* — *eaue* sein finales *e* verloren habe. Dieses in einen Vokal auslautende so häufige Wort war gewiss sozusagen prädestiniert, seines gänzlich wertlos gewordenen finalen Vokals verlustig zu gehen, zumal viele Wörter auf — *eau* diesen Schwund noch vollends bewirkt haben konnten.

In einem Punkte fallen die modernen Formen in zwei Gruppen, je nachdem nämlich das anlautende halbvokalische oder konsonantische tonlose Element, als *y* geblieben ist oder nicht. Dieselbe Erscheinung des Schwundes von anlautendem *y* ist auch bei — *ellu* zu konstatieren.

Ob der Grund des Schwundes bei beiden Wörtern oder Formen derselbe ist, ist eine andere Frage. Wie dieser Schwund zu erklären ist, wage ich freilich kaum zu entscheiden. Dass das *y* in dem *l* des Artikels aufgegangen sei, darf wohl nicht angenommen werden, oder sollte die starke Accentuierung auf dem *a* das fast unhörbare *y* allmählich ganz verdrängt haben?

Ich beginne mit den Formen mit erhaltenem *y*. Die Weiterentwicklung von *yawe* kann eine vierfache sein.

I. *yawe* wird zu *yaw* und mit Vokalisierung des *w* > *yao*.

II. *yaw* resp. *yao* ergibt *ya̯* und schliesslich *ya*.

III. *yaw* bezw. *yao* entwickelt sich zu *yå*, *yo*, mit Monophthongierung des *au* oder besser mit Affizierung des *a* durch das velare *o*.

IV. *yaw* wird zu *yeu*.

Es folgen die Formen:

1. *yawe* > *yaw* resp. *yao*.

---

[1] Lat. rom. Wörtbch. 2. Aufl.

yãw: Aubréville:[1] *yãò*: Congrier;[2] *yau*: Cayeux-sur-mer,[3] Woincourt,[3] Hesdin;[3] *iau*: Alençon,[4] Normandie,[5] Châlons sur Marne,[6] Ille-et-Vilaine,[7] Marne;[6] *iaó*: Bocage Virois,[8] Guernesey,[9] Jersey:[9] *iaou*: Hague.[10] Mit Betonung mehr auf dem *o*. *yₐṓ*: Domfront;[11] *yₐó*: St. Pierre,[12] Villaines,[13] Neau.[14]

2. *yaw* > *yaₒ* > *ya*.

yãₒ: Esbarre;[15] *yãₒ*: Issé;[16] *yã́ₒ*: Boëssé;[17] *yá*: Gissey,[18] Mirebeau,[19] Igomay;[20] *yà*: La Rochepot:[21] *yã́*: Moitriers,[22] Latrinité,[23] Créances,[24] Quattreville;[25] *yã*: Châtillon:[26] *yȁ*: Fresville:[27] *ya*: Pontailler s. Saône,[28] Bourberain[29] (Anm. I): *iâ*: Verdun;[30] *ia*: Vitteaux.[31]

3. *yaw* > *yã* und *yo*.

yã : Vanvey,[32] La Verrie,[33] Ste. Geneviève;[34] *yã*: St. Jean,[35] Trévron,[36] La Gouemière,[37] Comblessac,[38] Mellé,[39] Auderville,[40] Pont-Hébert,[41] Port en Bessin,[42] Clécy,[43] La Ferrière,[44] Yport,[45] S. Christophe.[46]

yõw: S. Pol[47] mit noch hörbarem *w*. *yō* oder *lyió*: Cerneux-Pequignot:[48] *ió*: Gâtine;[49] *yo*: Le Bessin;[50] *yǒ*: Eure-et-Loire;[51] *io*: Aube;[52] *lyṍ*: Argonne;[53] *yó*: Ste. Marie,[54] Ligugé,[55] Sillards,[56] Argenton,[57] Culan,[58] Gatey,[59] Mesvres,[60] Thurey,[61] Celle S. Cyr,[62] Cruzy,[63] Chitry,[64] Oudan,[65] Pavigny,[66] Nibelle,[67]

Anm. I. Es existiert in Bourberain noch eine zweite Form *aw*; aber auch Rabiet, der diesem Dialekte eine Untersuchung widmet, sieht *ya* als die einheimische Form an, da auch das Suffix *-ellu* diese Form *ya* ergeben habe.

[1] 156; [2] 443; [3] R. p. g. r. I, 34; [4] R. Ph. VII, 195; [5] R. l. r. XXXIV 111; [6] Tarbé I, 103; [7] R. lingu. et phil. XVIII, 174; [8] R. P. II, 75; [9] Z. R. Ph. XIII, 376 u. 392; [10] Mém. Soc. l. V, 176; [11] 328; [12] 318; [13] 411; [14] 339; [15] 13; [16] 445; [17] 315; [18] 19; [19] 24; [20] 7; [21] 12; [22] 395; [23] 297; [24] 387; [25] 378; [26] 349; [27] 386; [28] R. p. g. r. I, 200, 2; [29] R. p. g. r. III, 40; [30] R. P. IV, 39; [31] R. P. XIII, 123; [32] 110; [33] 427; [34] 398; [35] 465; [36] 471; [37] 470; [38] 463; [39] 359; [40] 394; [41] 377; [42] 376; [43] 356; [44] 367; [45] 371; [46] 351; [47] R. p. g. r. I, 104; [48] Gauchat; [49] R. Pat. IX, 295; [50] Mém. Soc. l. IV, 344; [51] R. p. g. r. I, 135; [52] Tarbé I, 149; [53] R. p. g. r. II, 288, 21; [54] 533; [55] 508; [56] 507; [57] 503; [58] 600; [59] 22; [60] 6; [61] 10; [62] 109; [63] 111; [64] 105; [65] 104; [66] 102; [67] 209.

Bué,[1] Bruère,[2] S. Genou,[3] La Vernelle,[4] Nouan-le-Fuzelier,[5] S. Ouen,[6] S. Christophe,[7] La Croix,[8] Marcé,[9] St-Antoine,[10] La Genest,[11] Bocé,[12] Voultagon,[13] Ile d'Yeu,[14] Noyal-Muz,[15] Beuvron,[16] Aroines,[17] Réveillon,[18] Hesloup,[19] Gommecourt,[20] Suzy,[21] Glagern,[22] Lessines,[23] Godarville,[24] Chiny,[25] Rosnay,[26] Crancey,[27] Riceys,[28] Echenoz,[29] Fresnes,[30] Autoreille,[31] Chabogne,[32] Dissais,[33] Guesnes;[34] *yò:* Mesvin;[35] *yó:* Promilhanes;[36] *yȍ:* Amange,[37] Chateau Chinon,[38] Luzy,[39] Berry Bourg,[40] Neuvy,[41] Javron,[42] Crédin,[43] Loyat,[44] Plevenon,[45] Plouvara,[46] Ste. Melaine,[47] Ponts,[48] S. Clément,[49] Villerville,[50] Chapelle Yoon,[51] Barc,[52] Bellengreville,[53] La Fresnaye,[54] Bertrimont,[55] S. Waast,[56] Isbergues,[57] Torcy,[58] Pierremont,[59] S. Pol,[60] Verquigneul,[61] Ramecourt,[62] Ligny,[63] Manin,[64] Roeux,[65] Vélu,[66] Bruille,[67] Longueville,[68] Thirimont.[69]

yȫ: Rosey,[70] Marcigny,[71] Flavigny,[72] Montreuil,[73] Thonne,[74] Milly,[75] Sommelome,[76] Belval,[77] Courtigols,[78] S. Etienne,[79] Haraucourt,[80] Cuinchy,[81] Berlaimont,[81] Solre,[81] Ramousies.[81]

yȫ: Plumelec,[82] Le Loscouet,[83] Noyal,[84] Uzel,[85] Vieuxciel,[86] S. Marc,[87] S. Pierre,[88] Ste. Anne,[89] Serk,[90] Feuguerolles,[91] Dompierre,[92] Ste. Gauberge.[93]

4. *yaɯ* > *yeu* (Anm. I).

yėu: Fingry,[81] Merck,[81] Lambres,[81] Verchin,[81] Brimeux,[81] Berles,[81] Ligny,[81] Frémicourt,[81] Inchy.[81]

---

[1] 103; [2] 400; [3] 404; [4] 303; [5] 204; [6] 316; [7] 311; [8] 406; [9] 407; [10] 408; [11] 440; [12] 412; [13] 417; [14] 479; [15] 475; [16] 354; [17] 336; [18] 325; [19] 327; [20] 239; [21] 251; [22] 270; [23] 293; [24] 291; [25] 176; [26] 124; [27] 118; [28] 113; [29] 45; [30] 35; [31] 25; [32] 167; [33] 409; [34] 416; [35] 292; [36] Gilliéron; [37] 23; [38] 5; [39] 4; [40] 202; [41] 401; [42] 338; [43] 485; [44] 484; [45] 481; [46] 493; [47] 451; [48] 368; [49] 358; [50] 363; [51] 343; [52] 330; [53] 268; [54] 361; [55] 259; [56] 370; [57] 296; [58] 288; [59] 286; [60] 284; [61] 283; [62] 285; [63] 276; [64] 275; [65] 274; [66] 273; [67] 281; [68] 280; [69] 290; [70] 11; [71] 1; [72] 101; [73] 461; [74] 175; [75] 165; [76] 144; [77] 155; [78] 146; [79] 126; [80] 177; [81] R. g. p. r. I, 35 Kart; [82] 486; [83] 483; [84] 482; [85] 494; [86] 460; [87] 450; [88] 399; [89] 396; [90] 398; [91] 355; [92] 347; [93] 534.

Anm. I. Da Gilliéron (R. p. g. r. I, 34 ff.) u. a. bemerkt hat, dass überall *aqua* und *-ellu* zusammengehen, so führe ich für *aqua* die Formen und Orte an, die er für *-ellu* angibt.

Diese Form *yeu* hat nun ihrerseits sich zu *yœ* monophthongieren oder zu *yei* werden können.

a yeu > *yœ*.

yœ̀: Louches,[1] Longvillers,[1] Brexent,[1] Famechon,[1] Rue,[1] Estrées,[1] Nouvion,[1] Cramont,[1] Epécampes,[1] Boismont,[1] Berneuil,[1] S. Riquier,[1] Tœufles,[1] Maisnières,[1] Citerne,[1] Caix,[1] Rouvré,[1] Ailly,[1] Halloy,[1] Gui,[1] Cuvilly,[1] Blincourt,[1] Warluis.[1]

yœ̀: Quincampoix,[2] Achy,[3] Plainval,[4] S. Martin,[5] Bussy,[6] Breilly,[7] Blangy,[8] Vermand,[9] Fort Mardyck,[10] Maurois.[11]

yœ̄: Lanchères,[12] Nortleulinghem,[13] Bainethum,[14] Bois-Jean;[15] *yœ̄:* Dizy-le-Gros.[16]

yœ̇: Oneux,[17] Candas,[18] Bouttencourt,[19] Varennes,[20] Vrély,[21] Jumel,[22] Sains-Richaumont.[23]

yèu, yœ oder yœ̀ haben: Senlis,[24] Liercourt,[24] Molliens,[24] S. Blimont,[24] Feuquières,[24] Hallencourt,[24] Villers,[24] S. Maxent.[24]

b yeu > *yei*.

yèi: Ault.[24]

Nachdem ich nun die Formen mit erhaltenem *y* bis auf einige, die ich wegen ihrer eigentümlichen Entwicklung mit andern zusammen erörtern werde, erledigt habe, gehe ich über zum Typus ohne *y*.

5. *eau(e)* > *.o* > *o*.

Als Übergangsform mit schwindendem Anlaut kann man also die folgenden Formen ansehen:

;ó: Linselles;[25] *,ó:* Lieu S. Arnand;[26] *;ó:* Aublain.[27]

Auch der Typus ohne *y* hat sich monophthongiert zu *o*.

ó: Cabariot,[28] Chassors,[29] Torpes,[30] Arot,[31] Molinons,[32] Maligny,[33] Moutiers,[34] Alluy,[35] Poilly,[36] S. Ay,[37] Praligny,[38] Suèvres,[39] Droue,[40] S. Benoit,[41] Gennes,[42] Chazé,[43] Avrillé,[44] Chemillé,[45]

---

[1] R. p. g. r. I, 35 Kart: [2] 257; [3] 247; [4] 245; [5] 235: [6] 253; [7] 265: [8] 266, [9] 262: [10] 297; [11] 270: [12] 279: [13] 298; [14] 299; [15] 289; [16] 169: [17] 278: [18] 277: [19] 267: [20] 264: [21] 263: [22] 255; [23] 261: [24] R. p. g. r. I. 35 Kart. I u. II; [25] 295: [26] 272: [27] 189; [28] 525: [29] 518: [30] 33; [31] 17; [32] 117; [33] 108; [34] 107; [35] 8: [36] 206: [37] 307; [38] 405; [39] 306; [40] 219; [41] 414: [42] 421; [43] 438; [44] 423; [45] 425.

Soulanger,[1] Vaupillon,[2] Gorges,[3] Jort,[4] Beaubec,[5] Moulineaux,[6] Bourg-Beaudoin,[7] Breux,[8] Sartrouville,[9] Plessis-Piquet,[10] Ormoy,[11] Talmontiers,[12] Allonne,[13] Liancourt,[14] Marolles,[15] Jaulzy,[16] Suzy,[17] Auzy,[18] Chartères,[19] Templeuve,[20] Hanzinne,[21] Mailly,[22] Suippes,[23] Verzenay,[24] Rouilly S. Loup,[25] Baroville,[26] Auxon,[27] Gourgeon,[28] Illoud,[29] Graffigny,[30] Poissons,[31] Courcelles,[32] Lamancire,[33] Cour l'Evêque,[34] Longueville,[35] Chenou.[36]

ȍ: Demangevelle,[37] Coiffe,[38] Humes,[29] S. Pol[40] (neben *yȍ*-) *ȱ:* Vance;[41] *ő:* Beaufays,[42] La Chapelle,[43] Huiron,[44] Linthes,[45] Le Chatelet,[46] Grandpré,[47] Sormonne.[48]

Es erübrigt mir nun noch, von den Formen *yeo, eo, e_u, e* und *œ* zu sprechen, die ich, da ihre Erklärung unsicherer ist, als die der andern, hier besonders behandeln will.

Ich nehme *e_u* und *œ* voraus, da sie ein Analogon in den Formen mit erhaltenem *y* haben. Ich neige nämlich zu der Ansicht, dass, ebensogut wie *yeu* aus *yau* entstehen konnte, sich auch *au* mit geschwundenem *y* zu *eu*, das sich später zu *œ* monophthongierte, entwickeln konnte. Ebenso wahrscheinlich scheint mir aber auch die Annahme, dass *e_u* und *œ* direkt von *yeu* und *yœ* hergeleitet werden können, wobei der Schwund des *y* erst nachträglich erfolgt wäre.

Die Form *e_u* finden wir in Capelle,[49] *œ́* in Martigny[50] und Thieulain.[51]

Wie verhält es sich nun mit *yeo, eo* und *e*? Gilliéron[52] leitet *yèò* in Vitry aus *yò* ab, das *yèò* ergeben hätte durch „réflexion vocalique“, zu deutsch vielleicht „vokalische Brechung“; ebenso ist nach ihm *èò* in Carnières, Cauroir und Solesmes aus *o* durch „réflexion vocalique“ entstanden. In der Form *e*, die Marquette

[1] 415; [2] 313; [3] 447; [4] 345; [5] 258; [6] 340; [7] 249; [8] 321; [9] 227; [10] 226; [11] 217; [12] 248; [13] 246; [14] 238; [15] 232; [16] 242; [17] 251; [18] 241; [19] 230; [20] 282; [21] 198; [22] 171; [23] 147; [24] 148; [25] 115; [26] 122; [27] 114; [28] 36; [29] 130; [30] 49; [31] 132; [32] 133; [33] 121; [34] 120; [35] 210; [36] 208; [37] 47; [38] 38; [39] 28; [40] 284; [41] 182; [42] 194; [43] 89; [44] 135; [45] 128; [46] 158; [47] 166; [48] 178; [49] R. p. g. r. I, 36; [50] 179; [51] 294; [52] R. p. g. r. I, 34 ff.

aufweist, sieht er nur den „son adventice“, welcher durch die „réflexion vocalique“ hinzugekommen ist.

Ich wage nicht, gegen Gilliéron etwas zu behaupten, zumal als ich nicht weiss, welcher Laut in *yèò* und *èó* den Ton trägt. Läge der Accent auf dem *e*, so wäre *yèò* und *èó* doch gewiss als die jüngere Form von *yeu*, resp. *eu* zu betrachten; *e* wäre das letzte Resultat von *eo*. — Trägt aber das *o* den Ton, dann wäre ich allerdings um eine Erklärung verlegen. Ausser in den soeben erwähnten Gegenden haben wir dieselbe Form *eo* resp. e_o in Malmédy, S. Pierre, Bouillon und Haybes. Hier aber kann über ihre Vorstufe kein Zweifel sein: da die Nachbargegenden *eu* und e_{ou} aufweisen, ist das *o* in e_o also der im Schwinden begriffene velare Laut. — Etwas andere Verhältnisse haben Guérande[1] mit $\acute{\bar{e}}_a$, Bouzillé[2] mit $\acute{\bar{e}}_{\ddot{a}}$, La Garnache,[3] Sucé,[4] Besné,[5] mit $\grave{\bar{e}}_{\grave{a}}$, Chémeré[6] mit $\grave{\bar{e}}_{\grave{a}}$, Noirmoutier[7] mit $\acute{e}_{\grave{a}}$, Morey[8] mit $\grave{\bar{e}}_{\grave{a}}$, S. Martin,[9] Magny,[10] Martroy[11] mit $\grave{\bar{e}}$. Nicht *eu* ist hier die Form der diese Orte umgrenzenden Gegenden, sondern *yo*, *ya* und *o*. Würde man diesen Fällen die Form *eu* zu Grunde legen, so müsste man zugleich annehmen, dass in diesen Orten zwischen *e* und *u* der Übergangslaut nicht hervorgerufen wurde wie in den Nachbargegenden. Oder hat vielleicht Deplacierung des Accentes nicht stattgefunden? Der Umstand, dass wir *yā*,[12] $y\ddot{a}_{e}$[13] und $\grave{\bar{e}}_{\grave{a}}$ so nahe beieinander treffen, macht die letztere Hypothese fast wahrscheinlicher.

Nachdem ich nun auch die modernen Formen, welche die Entwicklung von *eue* > *eaue* mitgemacht haben, abgetan habe, möchte ich noch ein Wort über die topographische Verteilung der Formen mit erhaltenem und derjenigen mit geschwundenem *y* sagen. Im Norden und Westen ist hauptsächlich die Form mit *y* heimisch, während im Zentrum und Osten diejenige ohne *y* die häufigere ist. Man darf sich jedoch die Sache nicht so vorstellen, als ob auf einem grösseren Gebiete der eine oder

---

[1] 476; [2] 435; [3] 458; [4] 446; [5] 466; [6] 467; [7] 35; [8] 14; [9] 8; [10] 106; [11] 16; [12] 24; [13] 13.

andere Typus allein herrsche; es finden sich im Gegenteil beide Formen oft bunt durcheinander. Rührt dies wohl davon her, dass an einem Orte der Einfluss der Schriftsprache, die *o* hat, mächtiger war, als an einem andern? Unmöglich wäre diese Erscheinung wohl nicht. Gauchat z. B.[1] hat Beeinflussung savoyischer Formen durch die Schriftsprache nachgewiesen. Übrigens ist dies ein Problem, das ich an Hand dieser einzigen Form nicht zu lösen im stande bin.

Nachdem ich nun die Auseinandersetzung über den sich weit ausbreitenden Hauptzweig des Stammes *agua*, dessen Hauptcharakteristikum die Velarisation ist, beendet habe, will ich noch von einem viel kleineren Nebenzweige sprechen, den derselbe Stamm getrieben hat.

Der Schwund des w.

Im Gegensatz zur Velarisation haben wir es in diesem Falle nun mit Schwund des velaren Elementes zu tun, welche Erscheinung ich anfangs als die dritte Tendenz bezeichnete. In einigen ladinischen Dialekten finden wir die Formen *aka* und *aga*, welch' letzteres ebensogut aus *akwa* wie aus *agua* entstanden gedacht sein kann.

aka: Cagnö,[2] Corredo,[2] Cunevo;[2] *ákà:* Gurro im Valle Canobbia.[3]

ága: Ampezzo,[4] Val di Fassa,[5] Auronzo,[2] Cividale,[2] Görz,[2] S. Vito,[2] S. Michele;[2] *ā́ga:* Forni di sopra,[2] Tramonti,[2] Maniago[2], Pesariis;[2] *ágo:* Vigo:[2] *ā́go:* Forni Avoltri;[2] *ágẹ:* O. Comelico,[2] Cormons;[2] *ā́gẹ:* Forni di sotto,[2] Clauzetto,[2] Paluzzo,[2] Tolmezzo,[2] S. Daniele;[2] *ā́ge:* Gemona;[2] *aghe:* Friaul.[6]

Aus *agu* hat *egu* entstehen können. Beide Formen, *aga* und *ega*, existieren in Oltrechiusa.[7] Das Valle di Fassa hat *ága*[8] und Fassa *ìga*.[9] *ę̨ga:* Erto,[2] Cimolais;[2] *ę̨gǫ̨:* Canazei;[2] *ę̨gạ:* Greden,[2],[10] Maréo,[11] Mœna[12] neben *ę̨gǫ*, Valle della Gar-

---

[1] Ro. 1898, 270 ff; [2] Gartner § 200; [3] Salvioni; [4] Arch. gl. I, 380; Gartner § 200: Alton 204; [5] Arch. gl. I, 352; [6] T. P. IV, 240; [7] Arch. gl. I, 383; [8] Arch. gl. I, 352; [9] Alton 204; [10] Alton 204; [11] Arch. gl. I, 353; [12] Arch. gl. I, 347.

dena;[1] *ẹγa:* Abtei St. Leonhard,[2] Wengen,[2] Wälschellen,[2] St. Vigil.[2]

yẹγa: Buchenstein;[3] *ieγa:* Livinallungo,[4] Araba,[4] Ornella.[4] Was diese letzteren Formen mit *ie* statt *e* anbetrifft, so ist dieses *ie* ganz einfach die lautgesetzliche Entwicklung von *e* in jenen Dialekten und zwar sowohl die des sekundären wie des primären *e*. Vgl. für Buchenstein *liẹc* < *lucu*,[5] *iẹrba* < *herba*,[6] für die andern Orte *tiẹra* < *terra* und *iẹrba*.[7]

Ich will nun versuchen, die Entwicklung von *akua*, wie sie sich bis jetzt ergab, in grossen Zügen zu resümieren. In diesem ersten Kapitel war es mir in erster Linie darum zu tun, zu zeigen, wie der *Velar* auf einem sehr grossen Sprachgebiet alles sozusagen überwucherte.

Er modifiziert

1. den Konsonanten,

indem er ihn dehnt: *akua* > *ākua* oder zum labialen Verschlusslaut macht: *akua* > *apa* bezw. *aγua* > *abba*.

In ganz Italien, die gallo-ital. Dialekte ausgenommen, hat sich die erste, in Rumänien und Sardinien die zweite Veränderung vollzogen.

2. Propagination des Velars.

Es ist das *u* von *aγua* (von dieser Form ist auszugehen) über das *γ* hinaus propaginiert worden, so dass *auγua* entstand. Diese Form, sowie den Grundtypus *aγua*, haben Spanien, Portugal und rätische Dialekte, *auγue* finden wir auch im Altlothringischen. Auch der Dialekt von Alghero mit *alγua* gehört hieher.

Die aus *auγua* sich entwickelnde Form ist zunächst *auua*, die entsteht, indem durch die beiden *u* das *γ* ausgestossen wird. Verbreitet ist *auua* in den rätischen Mundarten, in nordfranzösischen Dialekten des Ostens und in einigen portug.-kreolischen Provinzen.

---

[1] Arch. gl. I, 370; [2] Gartner § 200; [3] Gartner § 200 u. Alton 204; [4] Arch. gl. I, 372; [5] Alton 243; [6] Alton 204; [7] Arch. gl. I, 378.

Die Form *awa* hat sich in drei Äste verzweigt:

a) Der Bilabial wird zum Labiodental *awe* > *ave*.

b) Der Vokal *a* wird durch *w* velarisiert, so dass die Formen *owa*, *åw(e)*, *ove*, *of* resultieren.

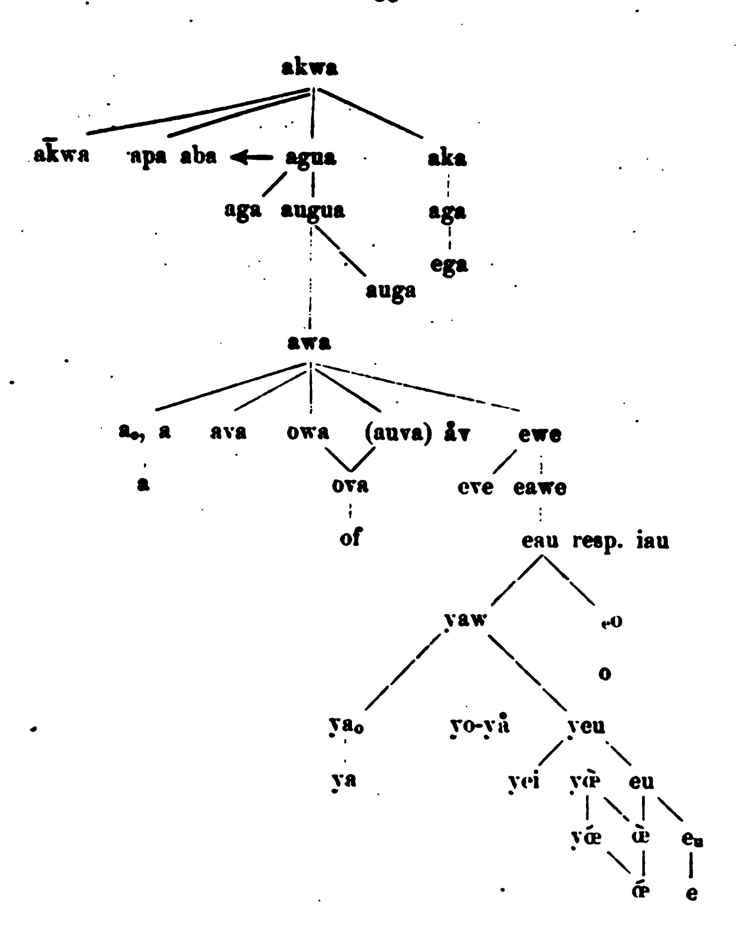
c) *awe* entwickelt sich spontan zu *ewe*.

Der Vorgang *a* und *b* spielt sich ab sowohl in den rätischen Dialekten, als auch in einem Teil des nordfrz. Sprachgebiets, dessen westliche Grenze bis fast an die Saône, weiter nördlich bis in die Vogesen und an die Meuse reicht: dazu kommen noch die nördlichen schweizerischen Mundarten, welche sich westlich vom Val de Travers, vom Val de Ruz und im ganzen Gebiet des Berner Juras erstrecken.

Über das übrige Nordfrankreich bis zum Kanal mit der Südgrenze in der nördlichen Vendée (La Garnache), im Dep. Maine-et-Loire (Chemillé), im Dep. Indre-et-Loire (Neuvy), im südlichen Teil des Dep. Nièvre (Suzy, Mesvres) und im Dep. Jura dehnt sich der Ast *c* aus, nämlich die Form *ewe* und hauptsächlich deren Weiterentwicklungen; Formen dieses Astes treffen wir auch in den rätischen Mundarten. Die Weiterentwicklung von *ewe* kann eine zweifache sein. Entweder ist der Bilabial labiodental geworden, oder der Velar hat den Übergangslaut *a* hervorgerufen, so dass *eawe* daraus hervorging, von welcher Form aus alle andern des nordfrz. Gebietes zu erklären sind.

Als Gegenstück zu der Überwucherung des velaren Elementes kann die Entwicklung mit Schwund des *w* angesehen werden: *akwa* > *aka* bezw. *aga*. Diesen Formen begegnet man in rätischen Dialekten.

Es liesse sich die Entwicklung von *akwa* innerhalb der velarisierenden Tendenz vielleicht in folgendes Schema bringen:


akwa
ākwa
apa aba
agua
aka
aga
augua
aga
ega
auga
awa
a, a
ava
owa
(auva) åv
ewe
a
ova
eve
eawe
of
eau resp. iau
yaw
o
o
yao
yo-yå
yeu
ya
yei
yœ̀
eu
yœ́
œ̀
eu
œ́
e

II. Die palatalisierende Tendenz.

Die hauptsächlichsten Typen, die hier in Betracht kommen, sind *aigua*, *aiva*, *eue* und *iue* mit ihren Weiterbildungen. Alle diese Formen sind charakterisiert durch die Veränderung, die der Vokal durch den Palatal erfährt. Sie verteilen sich 1. auf den südl. Teil von Frankreich,[1] 2. auf die gallo-ital. Mundarten sowohl des Nordens von Italien als Siziliens und 3. auf die südl. Dialekte der Schweiz.

Bis jetzt hielt man immer dafür, dass alle die hier in Frage stehenden Formen von einem Typus *aigua* ausgehen, so auch *ivue*, wie wir es z. B. in Dompierre finden.[2] Das Auffällige an dieser Grundform *aigua* ist aber, dass somit nicht nur Auflösung des *k* in *i* stattgefunden hätte, sondern dass auch der Palatal in Form eines *y* geblieben wäre. Dieser Umstand hat Romanisten auf den Gedanken gebracht, dass das Provençalische *aigua* von einer Grundform *acqua* = *akwa* mit langem *k* abzuleiten sei; bestärkt wurden sie in ihrer Ansicht durch die in der Appendix Probi vorkommende Form *acqua*. So hat Horning[3] sich in diesem Sinne geäussert, freilich nicht sehr bestimmt und nur deshalb eigentlich, weil das Provençalische allein und nicht auch das Nordfranzösische Formen mit *i* aufweist. Paul Meyer[4] nimmt

[1] Genauere Abgrenzung p. 58; [2] Gauchat 17; [3] Bartsch-H. Langue et Litt. fr. 31; [4] Ro. XI, 147.

ebenfalls zwei Grundtypen an, wovon **acqua* > **aiue* des Nordfranz. ergeben hätte: auch Gaspary[1] teilt die Ansicht Hornings und noch andere, die alle zu erwähnen, mich zu weit führen würde. Brand[2] widerstrebt es, für das Vulg. lt. zwei Grundformen anzunehmen. Wahrscheinlicher scheint es ihm zu sein, dass *acqua* zu einem zweiten Male in die Sprache eingeführt worden sei, etwa durch die Kirchensprache. (Anm. I.) Da ihm auch das letztere nicht einleuchtet, so glaubt er einfach, in *aigua* habe sich eben die Palatalis erhalten.

Trotzdem vermittelst einer Grundform *ak̄ua* das prov. *aigua* und auch die von ihm abgeleiteten Formen eine Erklärung finden würden, so scheint es mir fast unglaublich, dass ein so häufiges Wort wie *akua* zwei Grundformen gehabt habe. Es scheint mir überdies ziemlich gewagt, auf das einzige Zeugnis der Appendix Probi hin den Schluss zu ziehen, dass dieser zweite Typus *ak̄ua* schon so weite Verbreitung hatte: ich kann mir höchstens denken, dass die Appendix Probi, wenn sie überhaupt auf römischem Boden entstanden ist, wie Ullmann[3] will gegenüber Gaston Paris, der sie nach Karthago[4] verlegt, beweise, dass schon im 3. Jahrh. die Dehnung des *k* durch das *u* stattgefunden hat und zwar speziell in Italien. Heraeus[5] sagt übrigens in der Anmerkung, dass *ak̄ua* sonst nicht belegt sei.

Wenn ein vlglat. Typus *ak̄ua* noch möglich wäre, so ist hingegen gänzlich ausgeschlossen, dass, wie Brand annimmt, freilich vielleicht nur von der afr. und nicht von der prov. Form und das würde die Frage ein wenig verschieben, *akua* zu einem zweiten Male in die Sprache eingeführt worden sei: denn ein halb gelehrtes Wort ist *aigua* nicht. An eine Möglichkeit wäre noch zu denken, dass nämlich, unabhängig vom Ital. *akua* auf dem hier in Frage stehenden Gebiete zu *ak̄ua* sich entwickelt

Anm. I. Ich muss hier bemerken, dass Brand das in afr. Texten vorkommende *aigue* im Auge hat, wahrscheinlich hätte er für das Provençalische eine andere Erklärung gesucht.

[1] Z. R. Ph. IV, 611; [2] p. 45; [3] R. F. VII, 145 ff; [4] Mélanges Renier 307 ff.; [5] Arch. lt. Lex. XI, 318.

hätte: es scheinen wenigstens Formen wie das Piemonteisische *aiqua*[1] und das Gascognische[2] *aiquhe* dafür zu sprechen, die aber nicht so ernst zu nehmen sind, denn solche graphische Rückbildungen sind sehr häufig.

Kann *aigua* aber nicht auf den gewöhnlichen Typus *akwa* zurückgeführt werden, falls uns eine Form *a̅kwa* anzunehmen, widerstrebt? Dass die Palatalis sich einfach erhalten und ein *i* abgegeben habe, wie Brand sagt, kann ohne weitere Prüfung gewiss nicht behauptet werden. Es scheint allerdings auf den ersten Blick, dass diese Erklärungsweise zulässig ist und zwar bei der Vergleichung mit einem andern Worte, für das niemand langes *k* beansprucht und das dieselbe Behandlung wie das *k* in *akwa* aufweist, nämlich mit *maigre* < **macru*. Es wäre die Frage auch sofort gelöst für *aigua*, wenn überall, wo *akwa* > *aigua* wird, auch **macru* > *maigre* ergeben hätte. Aus den mir zum Vergleichen zugänglich gewesenen Dialekten geht aber hervor, dass in einem grossen Teil derselben *akwa* wohl zu *aigua* sich entwickelt, **macru* hingegen nur *magre* ergibt.

aigua und *maigre* in: Menton: *aiga, eiga*[3] — *maigre*[4]; S. Genis-les-Ollières: *égui*[5] — *egro, mégro*:[5] Lyon: *égui*[6] — *égro*;[7] Colognac: *aigo*[8] — *maigre.*[9]

aigua aber *magre* resp. *agre* = **acru* haben wir in den modernen Mundarten der Languedoc,[10] der Gascogne[10] und des Limousin:[10] in Nant: *aïgo*[11] — *agre*:[12] Rouergue: *áigo*[13] und *magre*:[13] Lézignan: *aigo*[14] — *magre*:[15] Béarn: *aygue*[16] — *magre.*[17] Eaux-Bonnes: *aigo*[18] und *magr.*[19] (Anm. I.) Im Altprov. bestehen beide Formen von **macru* nebeneinander, doch scheint *magre* häufiger gewesen zu sein als *maigre*. Appel, Bartsch und

Anm. I. Die gleiche Entwicklung wie **macra* > magre haben wir für *akwa* in Aveyron mit *ago*[20] in Gavarnie mit *ȁgó*[21] und in Mouchard mit *ȁg.*[22]

[1] Nigra 584; [2] Schultz 88; [3] Ro. IX, 544, 590; [4] Ro. XII, 355; [5] R. Pat. I, 269; [6] Ro. XIII, 544 u. Puitspelu 28; [7] Ro. XIII, 544; [8] R. l. r. VI, 106; [9] R. l. r. VI, 115; [10] Mistral; [11] R. l. r. VII, 82; [12] R. l. r. VII, 99; [13] Z. R. Ph. III, 343; [14] R. l. r. 40, 299; [15] R. l. r. 40, 296; [16] Lespy 447; [17] Lespy 474; [18] R. p. g. r. III, 116; [19] R. p. g. r. III, 123, 9; [20] R. P. I, 127; [21] 697; [22] Gilliéron.

Crescini geben nur *magre*: Raynouard führt beide an, doch bringt er vielmehr Belege für *magre* als für *maigre*.

Es kann somit, da ein grosser Teil der Dialekte nicht mit inbegriffen ist, diese Art der Erklärung nicht recht befriedigen. Da weder die Annahme einer zweiten Grundform *akwa* noch die gewöhnliche Erklärung, nach welcher als erstes Resultat von *akwa* > *aigua* anzusehen wäre, einleuchtet, so möchte ich, freilich nur mit grossem Vorbehalte, eine Hypothese vorschlagen, die sich mir immer und immer wieder aufgedrängt hat. Mich hat besonders bei den schweizerischen hieher zu rechnenden Formen der Umstand frappiert, dass, wo ich Material zum Vergleichen zur Hand hatte, fast überall der Nexus *kw* und das *germ. w* das gleiche Resultat ergeben haben. Ich habe dies anfangs als eine blosse Zufälligkeit angesehen wie auch Odin,[1] der auf diesen Parallelismus hinweist. Nicht nur in den schweizer. Dialekten, sondern in den prov. und gallo-ital. Mundarten kann man diese Erscheinung konstatieren. Zur Illustration dieses Parallelismus stelle ich Belege zusammen:

Altpiemontesisch: *aiua*[2] — *uisa*,[3] *u*arda; Reimpredigt des Pietro da Barsegapè:[4] a*igu*a — *gu*ardar; Bergamaskisch: ai*gu*a[5] — *gu*ardia,[5] ei*gu*a[6], e*gu*a[6] — *gu*èra = werra;[7] Val Soana: ájvi[8] — varir[9] = guérir; Pral: aj*g̀o*[10] — *ġ*ardu,[11] *g̀ē*po:[11] Val d'Aosta: é*v*e,[12] ei*gu*e[13] — *v*ardade = gardez,[14] *v*éro = guère,[15] daneben auch a*gou*etta:[16] Waldensisch: ai*g*a[17] — *g*ardon;[18] Valle di Strona: *e*ua[19] — *u*era = guerre,[20] *u*aste = vastare.[20]

Altprovençal.: ai*gu*a und ai*g*a — *gu*arir und *g*arir;[21] Altlyonesisch: ay*gu*y[22] — *g*arda:[23] Tarascon alt: ay*g*a[24] — *g*ayre;[25] Bas-Limousin: ai*gu*a[26] — *gu*arda:[27] Provence: ai*g*o[28] — *g*ari:[28] Rouergue: ái*g*o[29] — *g*ordá:[30] Cellefrouin: àè*g*o[31] — *g*ărĭ,[32] *g*ẹ̄pè:[32]

[1] Phon. 133 § 334; [2] R. St. IV, Text IV, 26; [3] R. St. IV 9, 29, 84; [4] ed. Keller, Glos.; [5] Papanti 13; [6] Tirab. 84: [7] Tirab. 630; [8] Arch. gl. III, 43; [9] Arch. gl. III, 33; [10] Arch. gl. XI, 352; [11] Arch. gl. XI, 346; [12] P. Gr. 15; [13] P. Gr. 29; [14] P. Gr. 8, 2; [15] P. Gr. 41; [16] P. Gr. 37; [17] Barth 25; [18] Barth 27; [19] Misc. Ascoli 328, 5; [20] Misc. Ascoli 339, 54; [21] Raynouard; [22] Ro. XIII, 544; [23] Ro. XIII, 559; [24] R. l. r. 40, 214VII; [25] R. l. r. 40, 215XII; [26] Z. R. Ph. VI, 528, 15; 549, 28; [27] Z. R. Ph. VI, 528, 22; [28] Mistral: [29] Z. R. Ph. III, 348: [30] Z. R. Ph. III, 346: [31] R. p. g. r. V, 324; [32] R. p. g. r. V, 268.

Puybarraud: *àigò*[1] — *gàrdè*;[2] Bas-Languedoc: *aiga*[3] — *gardà*;[4] Castel de Clairac: ai*go*[5] — *gagnat*;[5] La Salle Saint-Pierre: ai*go*[6] — *garda*;[7] Lézignan: ai*go*[8] — *gasta*;[9] Crans: é*gue*[10] — *guérou* = guère;[11] Cormarauche: é*gue*[12] — *guisa*;[12] Saint-Jean de Bournay: *égà*[13] — *gārdè*;[14] Mesnay: è*ghe*[15] — *ghère* = guerre u. guère;[16] Catalanisch: ai*gua*[17] — *guarir*:[17] Genua: æ*gua*[18] — *guæra* = guerre.[19]

Corbières: i*rue*[20] — *ruardaré* = gardait;[20] Ormont dessus: e*rouë* — i*roue*[21] — *rouardèron*;[22] Freiburg: 1. gr. *ī ge*[23] — *gardā*;[24] 2. gr. i*rüe*[23] u. *rüerdā*;[24] 3. gr. *īrue*[23] u. *ruerdā*;[24] Blonay: ei*rue*[25] u. *ruerdā*;[26] Plaine du Rhône: e*rue*[25] — *ruerdā*;[26] Sainte-Croix: *eve*[25] — rardā:[26] La Thièle: *ege*[25] u. *gardā*;[26] Gros de Vaud: i*dye*[25] u. *gyeri*:[26] Pays d'Enhaut: *ī ue*[25] — *uerdā*;[26] Dompierre: *īrue*[27] — *ruīpa*;[28] Vionnaz: *éwè*[29] — *warda*;[30] Cornaux: *īg*[31] — *gastā*;[32] Praz: *īge*[33] — *gardā*;[34] Misery: *üwe*[33] — werdā;[34] Courtepin: *ūrwe*[33] — *werdā*;[34] Corminbœuf: *īvwe*[33] — *rwerdā*;[34] Lentigny: *īwe*[33] — *werdā*;[34] Charmey: *īwe*[33] — *werdā*;[34] Enney: *īrwe*[33] — *vwerdā*;[34] Montagny: *īvwe*[33] — *vwerdā*;[34] Château d'Oex: *īwe*[33] — *wardā*;[34] Ormont-Dessous: è*rwe*[33] — *rwardā*;[34] Châtel: *īwe*[35] — *wardā*;[36] Evionnaz: *ēwe*[35] — *wardā*;[36] Liddes: *īwe*[35] — *wardā*;[36] Ardon: *īwe*[35] — *wardā*;[36] Nendaz: *īwe*[35] — *wardā*;[36] Vex: *īwe*[35] — *wardā*;[36] Evolène: *īwe*[35] — *wardā*;[36] Savièse: *ēwe*[35] — *wardā*;[36] Ayant: *īwe*[35] — *wardā*;[36] Montana: *ēwe*[35] — *wardā*;[36] Chaley: *ēwe*[35] — *wardā*;[36] Painsec: *ēwe*[35] — *wardā*;[36] S. Luc: *ēwe*[35] — *wardā*.[36]

S. Gingolph,[37] Bouveret,[37] Evouettes,[37] Vouvry,[37] Vionnaz,[37] Muraz,[37] Troistorrents,[37] Champéry,[37] Vérossaz,[37] Evionnaz,[37] Col-

[1] R. p. g. r. III, 202[13]; [2] R. p. g. r. III, 194[22]; [3] R. l. r. V, 368; [4] R. l. r. V, 373; [5] R. l. r. VII, 363; [6] R. l. r. XXVI, 55; [7] R. l. r. XXV, 55; [8] R. l. r. 40, 299; [9] R. l. r. 40, 328; [10] R. P. IV, 64; [11] R. P. IV, 56; [12] R. P. I, 133; [13] R. p. g. r. II, 279; [14] R. p. g. r. II, 281; [15] R. P. XIII, 123; [16] R. P. XIII, 132; [17] Mistral; [18] T. P. XI, 149[I]; [19] T. P. XI, 150[II]; [20] Rec. 111; [21] Rec. 87; [22] Rec. 88; [23] Haef. II, 147; [24] Haef. II, 292; [25] Odin 110; [26] Odin 133; [27] Gauchat D. 17; [28] Gauchat D. 25; [29] Gill. V. 41; [30] Gill. V. 65; [31] Zim. I, Tab. 1; [32] Zim. I, Tab. IX; [33] Zim. II, Tab. I; [34] Zim. II, Tab. VIII; [35] Zim. III, Tab. I; [36] Zim. III, Tab. XI; [37] Gauchat.

longes,[1] Salvan,[1] Finhaut,[1] Trient,[1] Les Rappes,[1] Fully,[1] Lourtier,[1] Bruson,[1] Médières,[1] Verbier,[1] Bourg S. Pierre,[1] Liddes,[1] Praz de Fort-Orsières,[1] Sembrancher,[1] Leytron,[1] Ardon,[1] Vétroz,[1] Avent,[1] Daillon,[1] Riddes,[1] Basse-Nendaz,[1] Brignon, Mézerier,[1] Les Agittes,[1] Vex,[1] Euseigne,[1] Evolène,[1] Haudères,[1] Trogne,[1] Mage,[1] Nax,[1] Grimisuat,[1] Botire,[1] Granges,[1] Painsec,[1] Grimentz,[1] Ayer[1], S. Luc,[1] Miège,[1] Venthône,[1] Montana,[1] Lens,[1] Chalous,[1] Chippis,[1] Chandolin,[1] Hérémence[2] und Vallée de Bagne[3] haben sowohl für germ. *w* als auch für den Nexus *kw* ein *w*.

Ormona,[1] Drône[1] und Sarreyer[1] haben *ew* resp. ^{e}*w*.

Der Umstand also, dass in einer so grossen, gewiss noch leicht zu vermehrenden Anzahl von über das ganze Gebiet verbreiteten Dialekten, die Entwicklung von germ. *w* und dem Nexus *kw* zusammengefallen ist, hat mich auf den Gedanken gebracht, dass *akwa* in diesen Dialekten zuerst **aiwa* ergeben habe, dessen *w* ungefähr dem germ. *w* gleich klang. Von hier aus wären dann alle die verschiedenartigen Formen zu erklären.

Die von Girardin[4] angeführte freiburgische Form *aigue* oder *egit* des XV. Jahrhunderts entkräftet diese meine Ansicht keineswegs. Das heutige Freiburgische hat fast durchwegs *w* oder *ew*, nur Donatyre und Praz weisen *g* auf; aber eines von diesen gerade kann der Ort sein, aus welchem der Schreiber des von Girardin genannten Dokumentes stammt. Auch viele Französismen hat sich der Schreiber oder der Verfasser zu schulden kommen lassen, so dass man es also hier mit keinem rein freiburgischen Denkmal zu tun hat.

Man könnte mir allerdings einwenden, dass das germ. *w* im Inlaut zu wenig belegt sei, um wissen zu können, dass es sich gleich entwickelt hat wie das anlautende. Wir haben einzig *trewa*, das ich mit Brand[5] in dieser Form ins Romanische gekommen nir denke und nicht unter der Form **tregua* wie Meyer-Lübke.[6] Im Provençalischen, von welchem allein ich leider die

[1] Gauchat; [2] Lavallaz § 248; [3] Ro. VI, 369 ff.; [4] Gir. Diss. 13; [5] p. 13; [6] Z. R. Ph. XI, 238 ff.

Formen von *trewa* kenne, haben *trewa* und *akwa* sich analog entwickelt; *trewa* wird zu *tregua* und *treva*[1] genau entsprechend dem *aigua* der südlicheren und dem *aira* der nördlicheren provençalischen Mundarten. Um meine Hypothese noch plausibler zu machen, könnte ich noch die *wi* = Perfekta anführen, wie *venwisti*, deren *w* die gleiche Behandlung erfährt, wie das germ. *w* und der Nexus *kw*, d. h. es wird zu *gu* > *venguist, tenguist.*

Auch die Ortsnamen des schweizer. Gebietes widersprechen meiner Ansicht nicht: denn, wenn diese Dialekte vom Typus *aigua* ausgingen, so müsste an Orten, an denen wir für *akwa* im Inlaut ein *v*, *vw* oder *w* haben, einmal daneben das ältere *aigua* in Ortsbenennungen anzutreffen sein; aber so weit ich die Sache zu prüfen im stande war, ist dies nicht der Fall. Die Form *aiwa* ist übrigens belegt im Altlombardischen[2] und im Altpiemontesischen,[3] wenn nicht, wie der Herausgeber der gallo-ital. Predigten es tut, *aira* zu lesen ist.

Angenommen nun, die erste Form für *akwa* auf dem in Frage stehenden Sprachgebiete sei nach meiner Hypothese **aiwa,* wie lassen sich dann die vielen, verzweigten Weiterbildungen erklären?

Drei grosse Verzweigungen haben wir in erster Linie zu unterscheiden, innerhalb deren wieder kleinere Äste verlaufen, wozu ich gleich bemerken will, dass die eine oder andere Verästelung oft auf verschiedene Art erklärt werden kann.

Der Grundtypus **aiwa* wird *a)* zu *aigua,*
b) zu *aira,*
c) zu *ewe.*

Als 4. Resultat von **aiwa* ist die vereinzelte Form *auvia* von Valencia (Ulrich) zu betrachten. Aus **aiwa* wird sich durch Propagination zuerst *auwia* und dann mit Labiodentalisierung des *w* *auvia* entwickelt haben.

[1] Appel. Bartsch, Crescini; [2] Arch. gl. XII, 386; [3] R. St. IV, 68 und Text IV, 26.

a) *aiwa > aigua.

Die Form *aigua*, resp. die, welche davon abgeleitet sind, haben die provençalischen, die südwestlichen schweizerischen, zum Teil auch die gallo-ital. Dialekte und das Catalanische.

Ich lasse die Formen folgen:

aigua: Altprovençalisch,[1] Toulouse,[2] Béziers,[3] Bas-Limousin,[4] Altlombardisch,[5] Brescia,[6] Cuneo,[7] Catalonien,[8] Forez-Cis-Ligérien,[9] Béarn,[10] Assas,[11] Dauphiné sept.,[12] Altgenuesisch:[13] *ayguy*: Lyon;[14] *aygue*: Bresse,[15] Bourg,[16] Béarn;[17] *àigui* u. *aygua*: Montpellier:[18] *àiguo*: Sardent,[19] Quarante:[20] *āigua*: Pieve di Jeco,[21] Viozene,[21] Tenda.[21]

Die spätere Entwicklung kann nach zwei Richtungen hin verlaufen.

1. *aigua* > *eigua* > *egua,* d. h. der Diphthong *ai* monophthongiert sich durch die Mittelform *ei* hindurch.

2. *aigua* > *aiga* > *ega.*

Der Nexus *gu* reduziert sich zu *g*; wir haben hier also wieder einen Fall der dritten Tendenz. *aiga* seinerseits monophthongiert sich zu *ega.*

1. *aigua* > *eigua* > *egua.*

eigua: Bergamo:[22] *éigua*: Veneto:[23] *eigue*: Val d'Aosta:[24] *eigué*: Vaulion.[25] Dazu rechne ich auch *ǫigua:* Oneglia.[21]

égui: Saint-Genis-les-Ollières:[26] *égue*: Cormarauche,[27] Crans,[28] Aosta:[29] *ę̄gua*: Sestri Levante,[21] Novi Ligure,[21] Genua,[21] Ronco:[21] *egua*: Capo di Ponte:[30] *ēgua*: Unter-Bergell:[31] *ę̄gua*: Sassello.[21]

---

[1] Appel 21, 3; 77, 16; Bartsch 35, 31; 308, 7; Raynouard; [2] Schultz 88; [3] Z. R. Ph. VII, 392; [4] Z. R. Ph. VI, 528, 15; 549, 28; [5] Arch. gl. XII, 386; [6] Arch. gl. I, 300 Anm.; [7] Peter u. Paul; [8] R. l. r. X, 25; [9] Ro. XXII, 13; [10] Lespy 467; [11] R. l. r. I, 106; [12] Devaux 207; [13] Arch. gl. VIII, 320; [14] Ro. XIII, 544; [15], [16] R. P. I, 15; [17] Lespy 447, Mistral; [18] Mistral; [19] R. l. r. XV, 110; [20] R. l. r. XIV, 260; [21] Schädel; [22] Tirab. 84; [23] Peter u. Paul; [24] P. Gr. 29; [25] Gauchat; [26] R. P. I, 269; [27] R. P. I, 133; [28] R. P. IV, 64; [29] Z.-O. 42 b; [30] T. P. VII, 236; [31] Gartner § 200.

egu̯e: Coligny;[1] *egu*: Neuveville,[2] Vignoble.[2] In einigen Mundarten kommen beide Formen nebeneinander vor: *egua* neben *eigua* resp. *aigua* Brescia[3] im Bergamaskischen.[4] — Hieher ist vielleicht auch *egua* von Feltre[5] und Belluno[5] zu rechnen.

Interessant ist *eugua* von Nicosia;[6] hier haben wir es wahrscheinlich mit der gleichen Erscheinung zu tun, die ich bei Anlass von *awe* erwähnte, nämlich mit Propagination.

Wenn in afr. Denkmälern neben den echt nordfranz. Formen für *akwa* auch *aigue* resp. *aige* sich findet, so im artesisch-flandrischen Richars li Biaus[7]: *aighe* 2276, *ayghe* 2932; im picard. Aiol:[8] *aigue* 368, 404, 3214; Roman de la Violette[9] 394, 14: im normannischen Escoufle:[10] *aigue* 4391, 4393, 4787, 4819, 5814; *aige* 729, 3583, 7998: in Amis und Amiles:[11] *aigue* 165: Jourdain de Blaivies:[11] *aigue* 24, 1183, 1184; im poitev. Katharinenleben:[12] *aigue* 1312: im südl. Nivernais des Joufrois: *aigue*:[13] in der Champagne: *aige*:[14] Raoul de Cambrai,[15] 106, 110, 358, 473, 478, 4038, so glaube ich nicht, dass diese Form autochthon ist, um so weniger, als in allen erwähnten Denkmälern, ausser im südlichsten, dem Joufrois, neben *aigue* noch andere und zwar spezifisch nordfranz. Formen existieren. Es ist *aigue* gewiss ein Lehnwort und in dieser Form mit der provençalischen Dichtung in den Norden geraten, gerade so, wie *aigua* auch mit der provençalischen Lyrik nach Italien kam, aber auch hier nur als Buchwort. Wäre *aigue* einheimisch gewesen, so müsste man in den modernen Dialekten Nordfrankreichs noch Spuren davon finden.

2. *aigua* > *aiga*.

Schon im Altprovençalischen hat *aigua* wie *aiga* gelautet;[16] es ist im Grunde gar nicht auszumachen, wie lange *aigua* ausgesprochen wurde, aber auf jeden Fall muss es einmal diese

---

[1] R. P. I, 191; [2] Haefelin I, 71; [3] Peter u. Paul; [4] Tirab. 84; [5] Arch. gl. I, 414; [6] T. P. V, 555; [7] ed. Förster; [8] ed. Raynaud; [9] Bartsch-H.; [10] ed. Michelant et P. Meyer; [11] ed. Hofmann; [12] Tendering 30; [13] Dingeldey 33; [14] Tarbé II, 6; [15] ed. P. Meyer et Longnon; [16] Raynouard, Appel.

Lautung gehabt haben, da einige Dialekte sie heute noch beibehalten haben.

ajŷo, aiya: Waldensisch:[1] *āiya*: Limone,[2] Dolce acqua;[2] *aiya*: Pramollo,[3] Monaco,[4] Provence,[5] Beaufort,[6] Grenoble,[7] Bas-Languedoc,[8] Limousin,[9] Menton;[10] *aigo*: Provence,[11] Lézignan,[12] La Salle Saint-Pierre,[13] Agen,[14] Limousin,[15] Colognac,[16] Aiguesmortes,[17] Avignon,[18] Lauraguais,[19] Castel de Clairac,[20] Albi;[21] *åjŷa*: Guardia in Calabrien:[22] *áiyo*: Rouergue;[23] *aĭgo*: Nant,[24] Beaufort;[25] Nizza;[26] *ayga*: Tarascon,[27] Montpellier;[28] *ayya* neben *aiyua* im Catalanischen:[29] Montpellier:[28] *aigó*: Eaux-Bonnes:[30] *àĭya*: Pau:[31] *àygo*: Pouzilhac;[32] *àygé*: Saint-Sever:[33] *àyyₑ*: S. Côme,[34] Leiscey,[35] Hazetman,[36] Sarbazan,[37] Honeillès:[38] *ăĭgᵤ*: S. Vivien:[39] *àygȇ*: Grenade:[40] *àĭyo*: Seyches,[41] Ste. Livrade[42], Tournon[43], Aiguillon,[44] Jegun,[45] Villefranche[46] *àyyo*: Tramesaigues,[47] Layrac,[48] Mézin,[49] Beaumont,[50] Lectouve,[51] S. Martin,[52] Eauze,[53] Lembeye,[54] Nay,[55] Aureilhan,[56] Saviac,[57] Lannemezan,[58] Gerde,[59] S. Gaudens,[60] Carbonne,[60] Donneville,[60] Montpezat,[60] Grisolles,[60] Cahors,[60] Castillon,[60] Martres-Tolosane.[60] *àyyà*: Cauterets:[61] *ȧyyŏ*: Riscle:[62] *ȧyyo*: Gourdon:[63] *àyyó*: Gimont,[64] Léguevin,[60] Laguépie,[60] Vaissac,[60] Valderiès,[60] Gaillac,[60] Vabre,[60] Brousse,[60] Aussillon,[60] Revel,[60] Mas d'Azil,[60] Méreus,[60] Crampagna,[60] Saverdun,[60] Montastruc:[60] *àĭyò*: Oloron:[65] *ȧyyé*:

---

[1] Arch. gl. XI, 352; Barth 25: [2] Schädel; [3] T. P. XIII. 516: [4] Arch. gl. II. 114 n. u Z.-O. 224 b; [5] R. l. r. I, 130.-132: [6] Arch. gl. III, 91: [7] Arch. gl. III, 83; [8] R. l. r. V, 368; [9] R. l. r. II. 185, 186; [10] Ro. XII, 355; [11] Mistral: [12] R. l. r. 40, 299; [13] R. l. r. XXVI, 55; [14] R. l. r. III, 187: [15] R. l. r. II, 185—186: [16] R. l. r. VI. 106: [17] R. l. r. XII. 272: [18] R. l. r. XIII, 28; [19] R. l. r. XXXV, 266; [20] R. l. r. VII, 363; [21] R. l. r. 42, 428: [22] Arch. gl. XI, 381; [23] Z. R. Ph. III. 843; [24] R. l. r. VII, 82: [25] R. P. III. 136; [26] Z.-O. 206 b, 210 b: [27] R. l. r. 40. 214[VII]; [28] Mistral: [29] Ro. XV, 9 u. Pidal: [30] R. p.-g. r. III, 116; [31] R p. g. r. I, 286, 4; [32] R. p. g. r. I, 142; [33] R. p. g. r. II, 109; [34] 645; [35] 664: [36] 684: [37] 665; [38] 656; [39] 548; [40] 675; [41] 636; [42] 637: [43] 638; [44] 647; [45] 668; [46] 628; [47] 698; [48] 648; [49] 657; [50] 659; [51] 658; [52] 678; [53] 667: [54] 686: [55] 694; [56] 687; [57] 688; [58] 689; [59] 696; [60] Gilliéron; [61] 695; [62] 676: [63] 619; [64] 669; [65] 692.

Chateaupous:[1] *àigo*: Aas:[2] *àĭgă*: Excideuil,[3] *āig̥*: S Pierre,[4] *āygo*: Limoges:[5] *àygò*: Beaulieu:[6] *àygá*: Arles sur Tech;[6] *àĭgá*: Collioure[6] *àĭgé*: Obtebte:[6] *àĭgá*: Ille:[6] *àigé*: Rivesaltes;[6] *àigó*: Tuchan,[6] Sigean,[6] Lézignan,[6] Axat,[6] Fraujeaux;[6] *àigó*: Ladern,[6] Aiguilles,[6] Guillestre:[6] *àygŭ*:[6] Auzat: *àygà*: Monetier les Bains;[6] *àygà*: Saint-Firmin,[6] Bobi:[6] *àygŏ*: Maïsette.[6] Mit *ei* haben wir: *eygă*: S. Diziers:[7] *eiga*: Menton:[8] *èigo*: Dauphiné:[9] *ègă*: Merlines.[6] In *áygè*: Oulx[6] ist *ai* auf dem Punkte; zu *ei* zu werden. Mit palatalisiertem *g* haben wir *èg*: in Closte.[6]

Die Formen *aega* mit *e* statt *i* nach dem *a* erklärt sich Rousselot so, dass das *i* offen geworden ist. *àègo*: Cellefrouin:[10] *aégo*: Limousin:[11] *àègè*: Audrant:[12] *âègè*: Cissac;[13] *aègè*: Sabres:[14] *aèg*: Mézos,[15] Soustons,[16] Tartas,[17] Pouillon;[18] *àègò*: Eymoutrier,[19] S. Quentin:[6] *àègă*: Coussac;[20] *àègò*: Larche:[21] *àègă*: Briergnac:[22] *àèg*: Roche-Canillac:[6] *àègó*: Rivel.[6]

Je nachdem der eine oder andere Laut des Diphthongs stärker betont ist, haben wir *èg* oder *aeg*. Woher diese verschiedenen Betonungsverhältnisse kommen mögen, das vermag ich nicht zu sagen, kein Zweifel natürlich, dass es satzphonetisch zu erklären ist: ist wohl da, wo der Ton im Satze mehr auf *akwa* selber lag, vielleicht das *a* mehr hervorgetreten, und umgekehrt, bis zuletzt eine dieser Formen den Sieg davontrug?

Das erstere *èg*. findet sich in Pessac,[23] Lateste,[24] Parentis,[25] Biarritz,[26] Sauveterre,[27] Artix;[28] *èg*.: Hostèus;[29] *èg*: Lacanau:[30] *ègo*: Chalus:[31] *èg*.: Latour Blanche:[32] *èg*.: Issigeac;[33] *ègò*: Meymac;[34] *ègă*: Vélines.[35]

---

[1] 506; [2] 693; [3] 614; [4] 615; [5] 605; [6] Gilliéron; [7] 603; [8] R. IX, 590; [9] Mistral; [10] R. p. g. r. V, 324; [11] R. P. I, 223; [12] 635; [13] 549; [14] 674; [15] 680; [16] 681; [17] 682; [18] 683; [19] 604; [20] 608; [21] 617; [22] 624; [23] 641; [24] 662; [25] 672; [26] 690; [27] 691; [28] 685; [29] 653; [30] 650; [31] 607; [32] 611; [33] 626; [34] Gilliéron; [35] 634.

Das zweite, wo also der Ton mehr auf dem *a* liegt: *ȧ̀g̣ò:* Puybarraud;[1] *a̯g.:* Chazelles;[2] *ā̯g.:* S. Junien;[3] *ȧ̯g.:* S. Pardoux;[4] *ā̯g.:* Le Buque.[5]

Auch *aiga* hat sich zu *ega* monophthongiert wie *aigua* > *egua*. Wenn ich Rousselot[6] recht verstehe, so denkt er sich die Monophthongierung so, dass *ai* zuerst durch *ae* gehen muss, bevor es bei *e* anlangt. Dieses monophthongierte *egu* kann auch direkt auf *egua* zurückgehen mit Schwund des velaren Lautes. *ēgă:* Saint Jean de Bournay;[7] *ėga:* Bourgoin;[8] *éga:* Grézieu-le-Marché,[9] Jons,[10] *èghe:* Mesnay:[11] *èga:* Forez;[12] *ėg:* Millac;[13] *ėg:* Chaillac;[14] *ēg.:* St. Claud,[15] Le Pont;[16] *ēgò:* Cressat;[17] *ėgò:* Seilhac;[18] *ėgo:* Auzances;[19] *ég:* Torcieu,[19] Meillerie;[19] *ég:* Châtillon;[19] *egə:* Gd. Saconnex,[20] Essertines,[20] Vugelles,[20] Mathod,[20] Le Lieu,[20] Le Solliat,[20] Les Bioux,[20] L'Albergemont,[20] Cuarny,[20] Vallorbe,[20] Ballaigues;[20] *εgə:* L'Albergemont (Doubs):[20] *eg:* Vallée de Joux,[21] Thièle;[21] *ēgε:* (ε = offenes e muet) Collex,[20] Russin,[20] Dardagny,[20] Gy;[20] *egε:* Vernier;[20] *ēgə:* Meyrin;[20] *ēga:* Peissy;[20] *ēg':* Lullier;[20] *ėg':* Lavaufranche,[22] La Rivière;[23] *ėg:* Dun:[24] *ēg:* Lignières;[20] *eg:* Corcelles,[20] Auvernier,[20] Boudry,[20] Coffrane,[20] Cernier,[20] Vaulion,[20] Cornaux.[25]

In einigen Dialekten hat der Palatal nicht nur den Tonvokal palatalisiert, sondern er selber ist palatalisiert worden. *egʸe:* Jujurieux;[26] *egye:* La Côte;[27] *egye:* La Venoge;[27] *éghjə:* Aosta;[28] *ēgyə:* Corsier.[20]

Neben den Formen *egye* haben wir auch *edye*. Die Artikulationsstelle des Palatals ist noch weiter vorgerückt und zuletzt wird der Verschluss ganz gelockert; so haben wir schon Orte, die nur einen Reibelaut *y* oder geschr. *j* aufweisen. Diesen Weg werden vielleicht alle diese palatalisierten *g* gehen.

---

[1] R. p. g. r. III, 202[23]; [2] 610; [3] 606; [4] 612; [5] 616; [6] R. p. g. r. V, 324; [7] R. p. g. r. II, 279, [8] R. p. g. r. III, 54; [9] R. P. II, 288; [10] R. P. IV, 233; [11] R. P. XIII, 123; [12] Mistral; [13] 509; [14] 505; [15] 519; [16] 40; [17] 602; [18] 609; [19] Gilliéron; [20] Gauchat; [21] Odin 133; [22] 601; [23] 31; [24] 504; [25] Zimmerli I; [26] R. P. II, 196; [27] Odin 133; [28] Arch. gl. III, 96.

egye und *edye* nebeneinander treffen wir in Vaulion mit *ēgjə* und *ēdjə*:[1] in Vaux-lez-Molinges[2] mit *ėgyė* und Vuittebœf[2] mit *ēgy*, ist *gy* auf dem Punkte zu *dy* zu werden.

édyė: Vaugondry;[1] *ēdjə*: Villeneuve,[1] Oulens,[1] Vuillerens,[1] S. Prex,[1] Lausanne,[1] Juriens:[1] *edyə*: Mont sur Rolle,[1] Givrin,[1] Signy;[1] *ēdjĕ*: Concise;[1] *édyə*: Ormont-Dessus;[1] *édie*: Penthalaz;[1] *ėdy*: Montain:[3] *ėdy*: Morbier;[2] *ēdyə*: Peney,[1] Epeisses,[1] Laconnex,[1] Aire-la-Ville,[1] Bardonnex;[1] *edyə*: Bernex;[1] *ēdyɛ*: Veyrier,[1] Hermance;[1] *ēdy'*: Chancy.[1]

In Bière hat sich die Lockerung des Verschlusses schon vollzogen. *ēdjə* neben *eiy'*:[1] ebenso *éye*: Germolles;[4] *aio*: Rouergue:[5] *ayes*: Bresse;[6] *àyó*: Rieupeyroux;[2] *àyò*: Pleaux;[2] *ėy*: Ney.[7]

Erwähnt sei noch *ejə*: Troja oder besser Faeto und Celle,[8] in welchen Dialekten jedes *a* + *Pal.* zu *ej* wird, *cf. facta* > *fejə*, *lacte* > *lej*.

Ganz isoliert steht die Form *eze* von Sixt da: allem Anscheine nach aber ist sie mit der Form *edye* verwandt; nicht der Verschluss lockert sich, sondern das *d* wird palatalisiert zu *z*.

Ich komme nun zu der zweiten Entwicklung, die **aiwa* gehabt hat.

b) aiwa* > aiva.

Die Entwicklung, durch die das *w* in **aiwa* zum Labiodental wird, geht in gallo-ital. Dialekten und im nördlichen Teil des provençal. Sprachgebietes vor sich: auch könnten einzelne Mundarten aus der Schweiz, die ich unter *c* erwähne, ebensogut hieher gerechnet werden.

aiva: Predazzo,[9] Colle,[9] Brescia:[10] *āiva*: Torre Pellice;[11] *ajva*: Luzerna,[12] Rorà:[12] *ajvi*: Val Soana;[13] *aire*: Bas-Gâtine (Anm.),[14] Ile-d'Elle (Anm.),[14] Saintonge:[15] *ǡx*: Talmont.[16]

Anm. *aire* könnte hier aber ebensogut = *ere* sein.

[1] Gauchat; [2] Gilliéron: [3] 20: [4] R. P. I, 134: [5] Mistral; [6] R. P. I, 15; [7] 30: [8] Arch. gl. XII, 53: [9] Gartner § 200: [10] Peter u. Paul; [11] Schädel; [12] Arch. gl. IX, 379: [13] Arch. gl. III, 43: [14] R. Ph. VII, 22: [15] R. P. II, 93; [16] 540.

Auch diese Form monophthongiert sich, sei es, indem sie die Zwischenstufe *eiva* oder aber *aeva* durchläuft. Noch eine dritte Auslegung wäre möglich, dass nämlich das monophthongierte *eva* direkt sich aus *aiwa* entwickelt hätte, indem die Monophthongierung und der Wandel vom Bilabial zum Labiodental gleichzeitig stattgefunden hätten. Formen wie *ę̄rua* in Cuorgnè[1] und Balma,[1] Acqui,[1] Bistagno;[1] *ę̄ora:* Acqui;[1] *ę̄uvę:* Mondovi,[1] die Zwischenstufen zwischen **aiwa* und *eva* sein können, machen wenigstens für die gallo-italienischen Dialekte diese letztere Aufffassung wahrscheinlicher; allerdings können diese Formen ebensogut, wenn nicht besser, zu *e* gehören. Ich will gleich hier die Form von Valle Mosso[1] erwähnen, *ăvua,* dessen *a,* da es hier nicht auf *aiwa* zurückgehen kann, aus *e* entstanden ist durch den Einfluss des Labials.

Bevor ich die monophthongierten Formen erwähne, will ich die Belege der Vorstufen derselben bringen:

éiva: Rocca d'Agordo;[2] *ḕǣr:* Messac;[3] auch interessant deshalb, weil hier wahrscheinlich das *i* unter dem Einfluss des *v* zu *œ* modifiziert worden ist: *ā̀ēv:* Saligny,[4] Givrand:[5] *ḕ́v:* Friaize.[6]

ę̄ra: Cagliano,[1] Mondovi signorile,[1] Torino,[1] Pamparato,[1] Saluzzo,[1] Asti,[1] Cárcare,[1] Bra,[1] Cuneo: *ę̄ro:* Chieri;[1] *eva:* Piemont,[7] *èvə:* Val d'Aosta;[8] *eve:* S. Marcel:[9] *ḕvà:* Ayas:[10] *ḕvé:* Courmayeur;[10] *ḗvé:* Champorche,[10] Chamonix.[10] Vielleicht gehört auch hieher *evę* in Ste. Croix;[11] *ḕv:* Abzac,[12] S. Savin,[13] Lalotinière,[14] Clarette,[15] St. Groux,[16] Augeduc,[17] Yriers,[18] Oroux,[19] Le Breuil,[20] S. Germain;[21] *ḗv:* Charzais,[22] Echiré,[23] Prissé,[24] Chef Boutonne,[25] Blauzay,[26] Varaize,[27] Latremblade,[28] Chemignac,[29] La Guitinière;[30] *ḕv:* L'Hermitage[31] und mit fast stimmlosem Reibelaut; *ḗ́f:* Pamproux.[32]

Die dritte Art der Entwicklung ist die von **aiwa* zu *ewe.*

---

[1] Schädel: [2] Arch. gl. I, 376: [3] 458: [4] 448; [5] 459; [6] 531; [7] Nigra 75 u. 76, Arch. gl. II, 128: [8] Arch. gl. III, 96; [9] Arch. gl. III, 99; [10] Gillièron
[11] Odin 133; [12] 632; [13] 630: [14] 535; [15] 528: [16] 517; [17] 529; [18] 621; [19] 416; [20] 419; [21] 429; [22] 521; [23] 510; [24] 512; [25] 513; [26] 514; [27] 515; [28] 536; [29] 527; [30] 528; [31] 462; [32] 511.

c) *aiwa > ewe.

Es gehört *ewe* aus **aiwa* mit allen den späteren Formen den schweizerischen und auch den gallo-italienischen Dialekten an.

Dass *ewe* dieses Gebietes von einer Vorstufe **aiwa* und nicht etwa von einer Form *awa* stammt, das beweisen:

1. die Formen *eiwe*: Blonay;[1] *e'we*: Miège;[2] *e'wε*: Ormona.[2]
2. Der Umstand, dass in diesen franco-provençal. Dialekten nur *a* vor Palatal zu *e* wird und zwar durch *ai* und *ei* hindurch, während sonst freies und gedecktes *a* sich als solches erhält.
3. Die Behandlung, die das finale *a* erfährt. Es entwickelt sich in **aiwa* genau so wie dasjenige solcher Wörter, welche einen Palatal vor der Endung *a* haben. Für *2—3* cf. Gauchat p. 5 und 16, 61: Hæfelin, 143 und 147; Odin 21—28, 29 und 77: Lavallaz 16, 22 und 88.

Ich führe nun die Belege an: In den gallo-ital. Dialekten können dazu gehören: *ewa*: Valle di Strona;[3] *ewi*: Viverone;[4] *awe*: Piverone[5] und die gallo-ital. Dialekte Siziliens mit *éwa*: S. Fratello,[6] Nicosia,[6] Piazza Armerina[6] (Anm. I); *ewə*: Bouveret,[2] Evouettes,[2] Vionnaz,[2] Muraz,[2] Troistorrents,[2] Evionnaz,[2] Collonges,[2] Nax,[2] Vouvry,[2] Corbeyrier,[2] Sépey,[2] La Forclaz,[2] Montreux;[2] *ēwə*: Villars,[2] Gryon,[2] Brignon,[2] Painsec,[2] Lens,[2] Nendaz,[7] Savièse,[7] S. Luc,[7] Châtel,[7] Evionnaz,[7] Evolène,[7] Montana,[7] Chaley;[7] *éwε*: Finhaut;[2] *ēwε*: Vérossaz,[2] Salvan,[2] Basse-Nendaz,[2] Euseigne,[2] Evolène,[2] Haudères,[2] Mage,[2] Grimisuat,[2] Granges,[2] Venthône;[2] *ēwe*: Bex,[2] Ollon,[2] Morcles,[2] Ormont;[2] *éwė*: Vionnaz;[8] *ewė*: Le Biot;[9] *ēwė*: Provence,[2] Leysin;[2] *ēwᵉ*: Grimenz,[2] Ayer;[2] *ēwᵉ*: Chippis;[2] *ewė*: Trogne;[2] *ēwᵉ*: Chandolin,[2]

Anm I. Aus der Form *eugua*, die ich für Nicosia gefunden habe, (T. P. V, 555) könnte man freilich auch schliessen, dass für Sizilien *éwa* aus *egua* zu erklären wäre, das zu *ewa* geworden wäre wie *awa* aus *agua*, nämlich durch Propagination.

[1] Odin 133; [2] Gauchat; [3] Misc. Ascoli 328; [4] Misc. Ascoli 248; [5] Arch. gl. XIV. 113; [6] Arch. gl. VIII 306; [7] Zimmerli III, Tab. I; [8] Gilliéron 41; [9] Gilliéron.

Montana;[1] *eu̯*: S. Luc:[1] *ēu̯*: Diesse[2] (*ē̤*), Prêles;[1] *ε̄u̯*: Grand Savagnier,[1] Nods.[1]

Nach zwei Richtungen hin hat sich nun diese Form verändert:

I. Der Bilabial von *eu̯e* wird durch *ru̯* hindurch zum Labiodental: *eu̯e* > *eru̯e* > *eve*.

II. Das *e* wird geschlossener, bis es beim *i* anlangt: *eu̯e* > *iu̯e*.

1. *eu̯e* > *eru̯e* > *eve*.

Beide Formen *eu̯e* und *eru̯e* kommen vor in Fontaine[1] und Sépey;[1] *ēu̯ə* und *ēru̯ə*[1] in Gryon: *eu̯e* und *érou̯ə*;[1] Leysin:[1] *eu̯e* und *eru̯ə*;[1] Ormont:[1] *eu̯e* und *ēru̯e*;[1] Grand Savagnier:[1] *εu̯* und *ε̄ru̯*.[1]

Nur *eru̯e* haben: Clarens:[1] *ēru̯ə*;[1] Montalcher:[1] *eru̯ə*;[1] La Paroisse,[3] Val de Ruz:[3] *eroue*; Drône,[1] S. Léonard:[1] *e'ru̯ε*; Ormont-Dessous: *ē̦ru̯ə*;[4] La Posse: *érue*; Prises de Gorgier:[1] *éroue*; Plaine du Rhône:[5] *erue*;[6] Dombresson:[1] *ēru̯*. Die Formen *erua* des gallo-ital. Gebietes, die ich p. 52 erwähnt habe, könnten ebensogut an dieser Stelle angeführt werden.

Mit Labiodental: *ẹvẹ*: Ste. Croix;[5] *ēv*: Landeron:[1] *εv* und mit stimmlosem Labiodental: *εf*: Cressier.[1]

2. *eu̯e* > *iu̯e*.

Auf einem grossen Gebiete der hier in Betracht kommenden Mundarten hat sich diese Veränderung vollzogen, so fast ausnahmslos im Kanton Freiburg; in den Kantonen Wallis und Waadt finden sich sowohl *e*- als auch *i*-Formen.

Um das *i* in *iu̯e* zu erklären, sind schon verschiedene Hypothesen aufgestellt worden. Gauchat[6] geht, wie schon gesagt, von **akwa* aus, das **aigua* und sodann **airu̯ə* ergeben hätte. Aus **airu̯ə* denkt er sich *ī́ru̯ə* von Dompierre in der Weise entstanden, dass in der Verbindung des Wortes mit dem Artikel, also **la airu̯ə* das *a* von *airu̯ə* allmählich zum Artikel gezogen wurde, so dass man die Reihe hätte: **la àiru̯ə* > *la* **iru̯ə* > *la ī́ru̯ə* > *l'ī́ru̯ə*. An diese Erklärung glaubt Gauchat selbst nicht

[1] Gauchat; [2] Zimmerli I, Tab. I; [3] Hæfelin I, 71; [4] Zimmerli II, Tab. I; [5] Odin 183; [6] Gauchat D, 17.

mehr, wie er mir persönlich mitgeteilt hat, besonders darum nicht, weil der Artikel früh elidiert wurde.

Cornu[1] und Lavallaz[2] erklären das *i* in *ire* aus dem Palatal; dieser sagt, dass in Hérémence jedes freie oder gedeckte *a* vor Palatal zuletzt zu *i* werde und zwar durch *ei* hindurch; das daraus hervorgehende *i* sei ein Zwischenlaut zwischen *e* und *i*.

Es bietet die Erklärung des *i* in *ire* grosse Schwierigkeiten. Da in sehr nahe beieinander gelegenen Orten an dem einen *ire*, am andern *eire* heimisch ist, so im Wallis, so könnte man geneigt sein, *eire* als die ältere Stufe von *ire* anzusehen; in dieser Ansicht kann man bestärkt werden dadurch, dass auch in andern Wörtern mit *a* + Pal. in diesen Gegenden *i* das Resultat ist, z. B. in Ardon: *īrə* und *fīrə* = *facere*,[3] in Liddes: *īrə* und *fīre*,[3] in Hérémence *īré* und *īrẹ* = *area*;[4] für *facere* findet sich hier sogar eine *i*- und eine *e*-Form, *fére* und *fīrė*.

Auch der Ortsname *Albeure*, dem man in einer Gegend begegnet, wo *akira* die *i*-Form hat, spricht für die Annahme einer Vorstufe *eire*, denn *Albeure* = *alba aqua*, das die erstarrte, ältere Form darstellt, ist nichts anderes als *Albeve*, dessen *e* unter dem Einfluss der beiden Labiale zu *œ* geworden ist.

Es könnte freilich die *i*-Form von einer *ei*-Form sich herleiten lassen, ebensogut wie die *e*-Form, indem bei der ersteren *ei* sich zu dem geschlossenen Laut monophthongierte. Da sich aber in Wörtern mit *a* — *Pal.* an ein und demselben Orte eine *e*- und eine *i*-Form findet, so scheint mir die Annahme der Vorstufe *eire* für *ire* doch fast wahrscheinlicher.

Auf welche Weise ist nun aber dieses *i* zu erklären? In fast allen in Frage stehenden Dialekten hat sonst *a* + *Pal.* > *e* ergeben, während fast überall *a nach* Palatal zu *i* vorgerückt ist. Ist wohl das *e* in *eire* deshalb zu *i*, d. h. geschlossener geworden, da das *r* ein geschlossener Konsonant ist? Dass der Einfluss des *r* oft ein ähnlicher war, wie der eines Palatals, haben wir bei demselben Worte in der italienischen Sprache

[1] Ro. XI, 371; [2] § 53; [3] Zimmerli III; [4] Lavallaz § 56

gesehen, in welcher sowohl *i̯* als *w* vorhergehende Konsonanten dehnt (vgl. Grundriss p. 533 §§ 78 und 79). Die Tendenz zu engerem Verschlusse war wahrscheinlich da, und man kann sich nur fragen, warum die einen Dialekte schon *iwe* haben, während die andern noch bei *ewe* verharren. Es stecken gewiss dahinter interessante Probleme, die erst bei viel genauerer Kenntnis der Lautgesetze dieser Dialekte und der sonst auf die Entwicklung eines Wortes einwirkenden Faktoren gelöst werden können.

Ich gehe nun zur Aufzählung der Belege über:
iwe: Gruyère;[1] *īwε:* Les Rappes,[2] Lourtier,[2] Vollèges,[2] Bourg St. Pierre,[2] Liddes,[2] Praz de Fort Orsières,[2] Sembrancher,[2] Leytron,[2] Ardon,[2] Vétroz,[2] Mézerier,[2] Vex,[2] Praroman:[2] *iwε:* Champéry,[2] Trient,[2] Bruson,[2] Avent,[2] Daillon,[2] Riddes:[2] *īwə:* Cugy,[2] Cheyres,[2] Etivaz,[2] Château d'Oex,[2] Rossinières,[2] Médières,[2] Botire,[2] Liddes,[3] Ardon,[3] Vex,[3] Avent,[3] St. Aubin,[4] Lentigny,[2] Château d'Oex;[4] *īwe:* Hauteville;[4] *iwə:* Vallée de Bagne[5] (Anm. I); *iwə:* St. Gingolph,[2] Charat,[2] Fully,[2] Verbier;[2] *ìwé:* Hérémence:[6] *īw':* Les Agittes.[2] Hieher gehört auch *ïwə* von Miséry,[3] dessen *ï* ein velarisiertes *i* ist.

Die Form *iwe* tritt selbstredend je nach den verschiedenen Dialekten verschieden auf, und zwar hat die Veränderung fast lediglich den Konsonanten und nicht mehr den Vokal betroffen, ausser in vereinzelten Fällen, wo das *i* velarisiert worden ist. Wie bei **aiwa* hat bei *iwe* der Bilabial 1. zu *gu* werden können, oder aber 2. zum Labiodental und zwar wieder durch die Zwischenform *vw* oder hier auch einmal durch *wv* hindurch.

α) iwe > igue.

Die Form *igue* kenne ich nur in Vully.[2] Es macht sich auch hier die dritte Tendenz geltend, d. h. der Velar schwindet. *īgə:* Praz,[3] Donatyre;[3] *ìg̣:* Echallens;[7] *īg:* Montet,[2] Faoug,[2]

---

[1] Ro. VI, 77; [2] Gauchat; [3] Zimmerli III; [4] Zimmerli II; [5] Ro. VI, 371; [6] Lavallaz § 53; [7] 50.

Anm. I. In der Verbindung *aquam-ardentem*, wo *aqua* aber den Ton nicht hat, wird *w > g* = *gwrjén* (R. VI, 411).

Rovray.[1] In Estavayer treffen wir sowohl die Form *igə*[1] als auch *iwə*,[1] welch' letzere im oberen Stadtteil gesprochen werden soll. Kann man daraus irgend welchen Schluss zu ziehen sich erlauben?

Wie bei *eye* finden wir auch bei *iye* Formen mit palatalisiertem *g*.

igié: Lavaux:[1] *igye* und mit lockerer werdendem Verschluss *idyə* im Gros de Vaud,[2] Montherond,[1] Oron,[1] Chavannes,[1] Corsier,[1] Maracon,[1] Lutry,[1] Savigny,[1] Forel,[1] Froideville,[1] Pailly;[1] *īdyə:* Palézieux,[1] La Vaux,[1] Payerne,[1] Combremont-le-petit,[1] Oron la Ville,[1] Moudon,[1] Sassel,[1] Cully.[1]

β) iwe > iwe > ive.

Die beiden Formen *īwə* und *iroue* koexistieren in Etivaz,[3] Château d'Oex;[3] *īwə*[3] und *ivyε*[1] in Lentigny; alle drei kommen vor in Gruyère: *īwe*,[4] *īvue*[1] und *ure*,[1] dessen *u* hier wieder als aus dem *i* durch den Einfluss des *v* entstanden angesehen werden muss. Die Zwischenstufe *īvwə* haben Montbovon;[3] *īvwe:* Enney,[3] Corminbœf.[3] *īvwə:* Dompierre;[5] *ivwe:* St. Aubin;[1] *ivwə:* Surpierre,[1] Rougemont;[1] *īvwə:* Murist,[1] Cressier,[1] Grandvillars;[1] *īvwε:* Grolley,[1] Cournillens,[1] Cousset,[1] Charmey,[1] Montbovon,[1] La Roche,[1] Bulle,[1] Rossens,[1] Belfaux,[1] Sarreyer,[1] Chamosson;[1] *ivwε:* Cressier;[1] *īvouə:* Rossinières;[1] *īwe:* St. Aubin;[1] *īwε:* Barberêche:[1] *üvwə:* Courtepin,[3] wieder eine Form mit velarisiertem *i*. *īvüe* mit *ü* an Stelle des *u* in Vuadens:[6] *īvyə* (hier wird wohl das $y = ü$ sein): Rue:[1] *īvyε:* Marly,[1] Autigny,[1] Lentigny,[1] Matran,[1] Châtelard,[1] Vuisternens,[1] Le Crêt,[1] Lussy,[1] Vaulruz,[1] Sensales,[1] Châtel St. Denis,[1] Avry sur Pont,[1] Attalens.[1]

Eine andere Zwischenstufe als *vw* in der Entwicklung vom Bilabial zum Labiodental kann *w* durchlaufen, nämlich *wv*, welche belegt ist in *ywve* von Isérables.[1]

Labiodentalen Reibelaut haben: *īvə:* Arconciel:[3] *īv̥:* Belfaux:[7] am letztern Orte hat man also *iwε* und *īv̥* neben-

[1] Gauchat; [2] Odin 133; [3] Zimmerli II; [4] Ro. VI, 77; [5] Gauchat D. 17; [6] R. St. I, 360; [7] 62.

einander; *uve:* Gruyère[1] *(i* vor *v* > *u);* in der Verbindung *eau bénite* ist wie bei *av* das *v* an das *b* assimiliert > *ubeneyte.*

Ich bin am Schlusse meiner Auseinandersetzung angelangt und will nun versuchen, kurz die Entwicklung von *akwa,* die ich im zweiten Kapitel behandelte, zusammenzufassen. In diesem Abschnitte haben wir es mit der palatalisierenden Tendenz zu tun gehabt, die deshalb so benannt wird, weil Veränderungen des Wortes in der palatalen Richtung erfolgten. Als erste Stufe der Entwicklung auf dem behandelten Gebiete habe ich **aiwa* angenommen, entgegen früheren Erklärungen, nach welchen *aigua* als die Grundform anzusehen wäre, die ich aber deshalb nicht als solche anerkennen kann, da eine Entstehung aus *akwa* nicht einwandfrei ist. Die Form **aiwa* hat sich auf dreifache Weise verzweigt:

*a) *aiwa* > *aigua:* die Form *aigua* mit den davon abzuleitenden *egua, ega, egye* gehört vor allem, mit Ausnahme des nördl. Gebietes, der provençal. Sprache an, dann auch gallo-ital. Dialekten und jenen franco-prov. Mundarten, die gegen das Provençalische hingelegen sind, also im westlichen Teil des Kantons Waadt und im Kanton Genf.

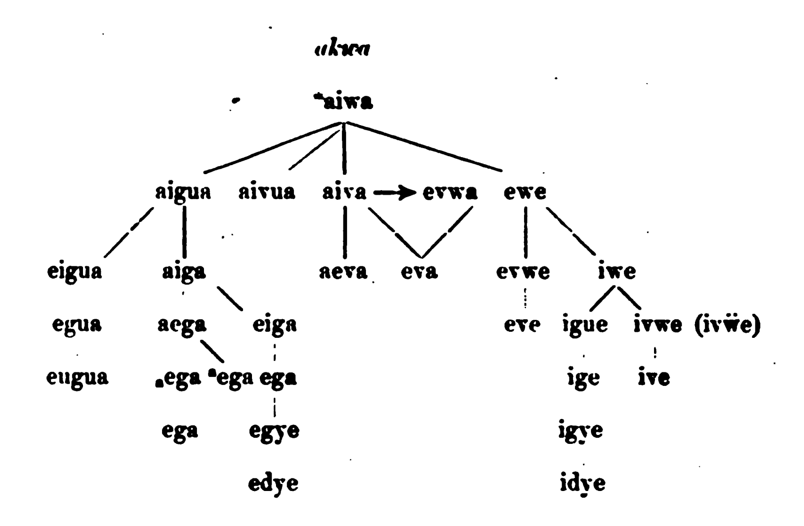
Der zweite Ast: *b) *aiwa* > *aiva* mit seinen weiteren Verzweigungen wie *eve,* beschränkt sich auf die nördlichen provençal. Mundarten und auf das gallo-ital. Gebiet.

*c) *aiwa* > *ewe.* Diese dritte Verzweigung, die sich in dem Sinne wieder verändert hat, dass einerseits *ewe* durch *evwe* hindurch zu *eve* oder anderseits zu dem geschlosseneren *iwe* wurde, das wiederum sich entweder zu *igue, ige, igye* oder zu *ivwe* > *ive* entwickelte, umfasst fast den ganzen Kanton Freiburg, ferner den Teil des Kantons Neuenburg, der östlich vom Val de Travers liegt, den Kanton Wallis und den östlichen, an Freiburg grenzenden Teil des Kantons Waadt; auch erstreckt sich dieser Ast in die gallo-italienischen Mundarten.

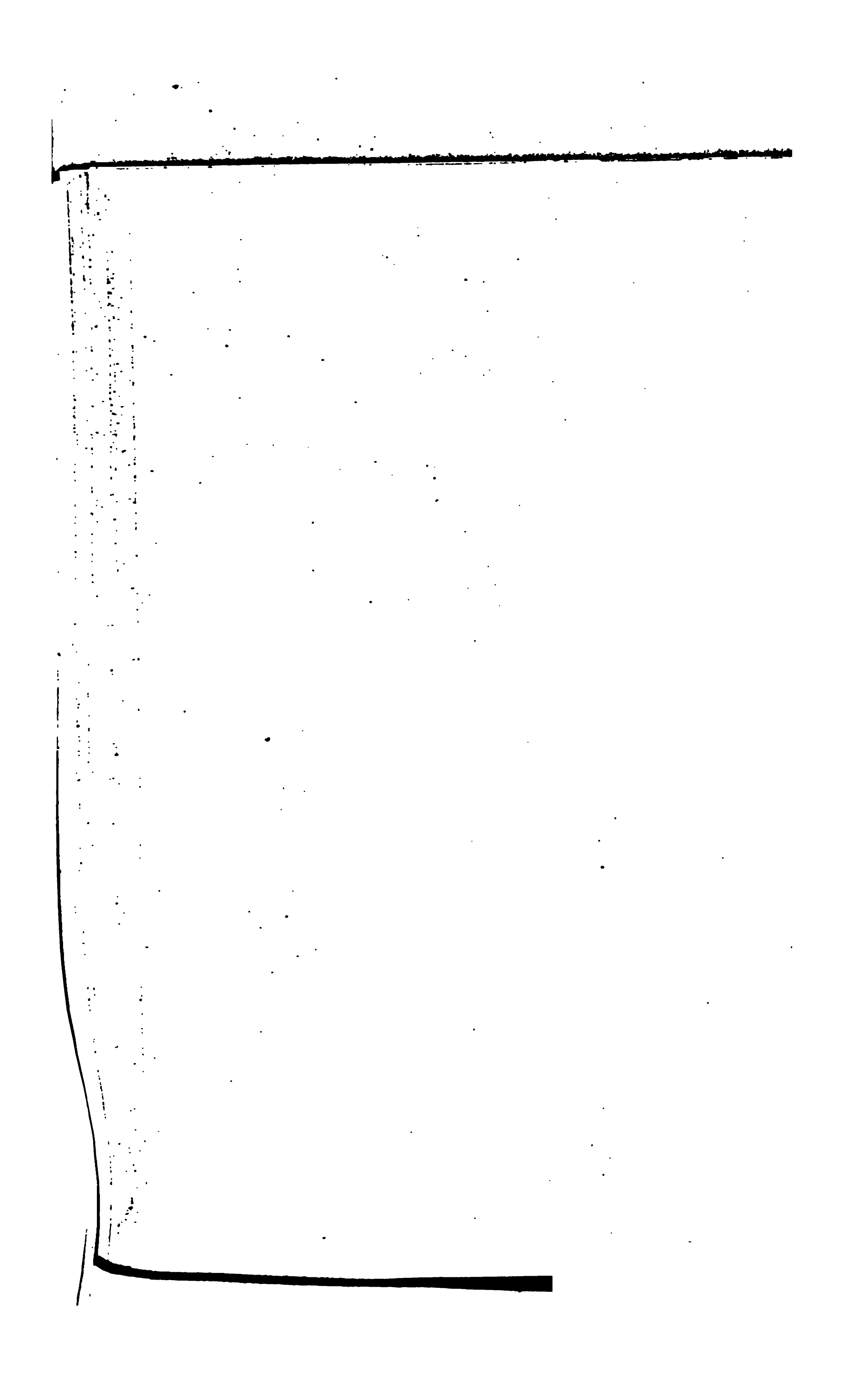
[1] Gauchat.

In den Weiterentwicklungen der verschiedenen Typen, sowohl der velarisierenden, als auch der palatalisierenden Tendenz, ist eine regelmässige Wiederkehr gewisser Phänomene zu beobachten, so desjenigen, das ich am Eingang als dritte Tendenz bezeichnete, wornach der Nexus *gu*, ja auch *kw*, sich zu *g*, resp. *k* reduzierte; sodann vollzieht sich der Wandel vom Bilabial zum Labiodental, und zwar gewöhnlich durch *vw* hindurch ganz regelmässig.

Zur Veranschaulichung der Entwicklung von *akwa* dieses zweiten Kapitels lasse ich ein Schema folgen. Zuletzt werde ich die beiden Schemata, die ich jeweils am Schlusse jedes Kapitels anbrachte, zur besseren Übersicht zu einem Ganzen vereinigen. Im übrigen verweise ich auf die Karten.







Register der Ortsnamen,

für welche Formen von aqua angeführt sind.

Italien.

Frankreich.

Französische Schweiz.

Graubünden und Tirol.

Die übrigen Länder.

Quellenangaben und Abkürzungen.

Das von mir benutzte Material habe ich in Wörterbüchern, Zeitschriften und einschlägigen Werken, sei es in alten oder modernen Texten oder in Arbeiten über einzelne Erscheinungen und Dialekte, gesammelt. — Für das Französische habe ich von Herrn Prof. Gilliéron eine sehr grosse Zahl von Formen erhalten, indem er die so grosse Güte hatte, mir die aqua- und *sequere-Formen seines im Erscheinen begriffenen „Atlas linguistique“ zu übersenden. Für die französische Schweiz hat mir Herr Prof. Gauchat in überaus liebenswürdiger Weise die Formen des im Werden begriffenen „Glossaire de la Suisse romande“ zur Verfügung gestellt. Ferner verdanke ich den Herren Proff. Salvioni und Dr. phil. Schädel eine Anzahl Formen des modernen Italienischen und Herrn Prof. Pidal solche aus Spanien und Catalonien. Allen diesen Herren, im besondern aber den beiden Herren Prof. Gilliéron und Prof. Gauchat, spreche ich an dieser Stelle meinen wärmsten Dank aus. Sodann habe ich durch gelegentliche Umfrage bei in Zürich ansässigen Italienern noch Formen zu ermitteln versucht, und ich bin besonders Herrn Tamò, Pfarrer an der Liebfrauenkirche, und den Geistlichen der Peter und Paulskirche in Aussersihl zu Dank verpflichtet, die mir gestatteten, unter den Unterweisungskindern nach akwa-Formen zu forschen.

Alton = Alton, Die ladinischen Idiome von Ladinien, Gröden, Fassa, Buchenstein und Ampezzo. Innsbruck 1879.
Appel = Appel, Provençalische Chrestomathie. Leipzig 1895.
Arch. gl. = Archivio glottologico italiano, diretto da G. J. Ascoli.
Arch. lt. Lex. = Archiv für lateinische Lexicographie und Grammatik.
Auler = Auler, Der Dialekt der Provinzen Orléanais und Perche. Bonn 1888.

Barth = Barth, Laut- und Formenlehre des Waldensischen. Erlangen 1892.

Bartsch = Bartsch, Chrestomathie provençale. Berlin 1892.

Bartsch-H. = La Langue et la littérature françaises p. p. Bartsch et Horning. Paris 1887.

Brand = Brand, Studien zur Geschichte von inlautendem qu in Nordfrankreich, im besondern zur Lautgeschichte von nfr. suivre und eau. Münster i. W. 1897.

Bröel = Bröel, Die betonten Vokale der Sprache im Kanton Tessin, südl. vom Monte Cenere. Halle 1901

Burgass = Burgass, Darstellung des Dialektes im 13. Jh. des dép. Seine-Inf. et Eure. Halle 1889.

Caix = Caix, Le origini della lingua poetica italiana. Firenze, Le Monnier 1880.

Candrian = Candrian, Der Dialekt von Bivio Stalla. Halle 1900.

Co. = Comparetti e D'Ancona, Canti e racconti del popolo italiano.

Corssen = Corssen, Über Aussprache, Vokalismus und Betonung der lateinischen Sprache. Leipzig 1868—1870.

Crescini = Crescini, Manualetto provenzale. Verona u. Padova 1892.

Degen = Degen, Das Patois von Crémines. Halle 1896.

Devaux = Devaux, Essai sur la langue vulgaire du Dauphiné sept. au moyen-âge. Paris-Lyon 1892.

Diez = Diez, Etymologisches Wörterbuch der roman. Sprachen.

Dingeldey = Dingeldey, Über die Sprache und den Dialekt des Joufrois. Darmstadt 1888.

F. = Fiorita di canti tradizionali del popolo italiano. ed. da Eugenia Levi. Firenze 1895.

Gart. = Gartner, Rätoromanische Grammatik. Heilbronn 1883.

Gauchat D. = Gauchat, Le patois de Dompierre. Halle 1891.

Gill. Diss. = Gilliéron, Le patois de la commune de Vionnaz. Paris 1880.

Gir. D. = Girardin, Le vocalisme du fribourgeois au XVe siècle. Halle 1900.

Gottschalk = Gottschalk, Über die Sprache von Provins im 13. Jh. Halle 1893.

Grundriss = Grundriss der romanischen Philologie, hgg. v. Gustav Gröber.

Hæf. od. Hæfelin I = Hæfelin, Die romanischen Mundarten d. Südwestschweiz.

Hæf. od. Hæfelin II = Hæfelin, Recherches sur les patois romans du canton de Fribourg.

Herrig = Archiv für das Studium der neuern Sprachen, hgg. v. Herrig.

Hofmann = Hofmann, Die logudoresische und campidanesische Mundart. Marburg 1885.

Huonder = Huonder, Der Vokalismus der Mundart von Disentis. Erlangen 1900.

Körting = Körting, Lateinisch-romanisches Wörterbuch, I. u. II. Auflage.

Küppers = Küppers, Über die Sprache des 13. Jh. in Calvados und Orne, mit Hinzuziehung des heute dort gebräuchlichen Patois. Halle 1889.

Lavallaz = Lavallaz, Essai sur le patois d'Hérémence. Halle 1899.

Le Roux de Lincy = Le Roux de Lincy, Predigten des hl. Bernhard.

Lespy = Lespy, Grammaire béarnaise.

M.-L., it. Gr. = Meyer-Lübke, Italienische Grammatik.

M.-L., Rom. Lautl. = Meyer-Lübke, Romanische Lautlehre.

Martin = Martin, Das Patois in der Umgebung von Baume-les-Dames. Halle 1888.

Mém. Soc. l. = Mémoires de la société de linguistique de Paris.

Michaelis = Michaelis, Novo diccionario da lingua portugueza e allemã.

Misc. Ascoli = Miscellanea linguistica in onore di Graziadio Ascoli.

Mistral = Mistral, Lou tresor dou Felibrige.

Monti = Monti, Vocabulario dei dialetti di Como.

Nannucci = Nannucci, Manuale della letteratura del primo secolo della lingua italiana. Firenze 1874.

Nigra = Nigra. Canti, popolari del Piemonte.

Odin Phon. = Odin, Phonologie des patois du canton de Vaud. Halle 1886.

P. Gr. = Petite Grammaire du dialecte valdotain.

Papanti = Papanti, I parlari italiani in Certaldo.

Pirandello = Pirandello, Laute und Lautentwicklung der Mundart von Girgenti. Halle 1891.

Poemas Alf. onc. = Poemas de Alfonso onceno.

Prop. = Il Propugnatore.

Puitspelu = Puitspelu, Dictionnaire étymologique du patois lyonnais.

R F. = Romanische Forschungen.

R. l. r. = Revue des langues romanes.

R. lingu. et phil. = Revue de linguistique et de philologie comparée.

R. P. = Revue des Patois.

R. p. g. r. = Revue des patois gallo-romans.

R. Ph. = Revue de Philologie.

R. St. = Romanische Studien.

Raynouard = Raynouard, Lexique roman.

Rec. = Recueil de morceaux choisis en vers et en prose en patois. Lausanne 1842.

Ro. = Romania.

Salvioni = Salvioni, Fonetica del dialetto moderno della città di Milano. Torino 1884.

Schindler = Schindler, Der Vokalismus der Mundart von Sornetan. Leipzig 1887.

Schuchardt	=	Schuchardt, Der Vokalismus des Vulgärlateins.
Schultz	=	Schultz, Gascognische Grammatik. Greifswald 1893.
Schulze	=	Schulze, Der Konsonantismus des Französischen im 13. Jh. Halle 1890.
Sigart	=	Sigart, Glossaire étymologique montois.
Sitzungsber.	=	Sitzungsberichte der Wiener Akademie.
St. Fil. R.	=	Studi di filologia romanza.
Stud. crit. Asc.	=	Ascoli, Studi critici.
Suchier	=	Suchier, Altfranzösische Grammatik I.
T. P.	=	Archivio per lo studio delle tradizioni popolari.
Tarbé	=	Tarbé, Recherches sur l'histoire du langage et des patois de Champagne. Reims 1851.
Tendering	=	Tendering, Laut- und Formenlehre des poitev. Katharinenlebens. Braunschweig 1882.
This	=	This, Die Mundarten der frz. Ortschaften des Kantons Falkenburg. Strassburg 1887.
Tirab.	=	Tiraboschi, Vocabolario dei dialetti bergamaschi antichi e moderni.
Ulrich	=	Ulrich, Rätoromanische Chrestomathie I u. II.
Voretzsch	=	Voretzsch, Einführung in das Studium der afr. Sprache. Halle 1901.
Z. frz. Spr. u. Lit.	=	Zeitschrift für französische Sprache und Literatur.
Z.-O.	=	Zuccagni-Orlandini, Raccolta dei dialetti italiani con illustrazioni etnologiche. Firenze 1864.
Z. R. Ph.	=	Zeitschrift für romanische Philologie.
Zim.	=	Zimmerli, Die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz. I. im Jura, II. im Kanton Freiburg, III. im Wallis.

Die blosse Zahl in der Anführung der Belegstellen deutet auf Formen von Gilliéron. Diese Zahlen entsprechen denjenigen in den Karten Gilliérons.

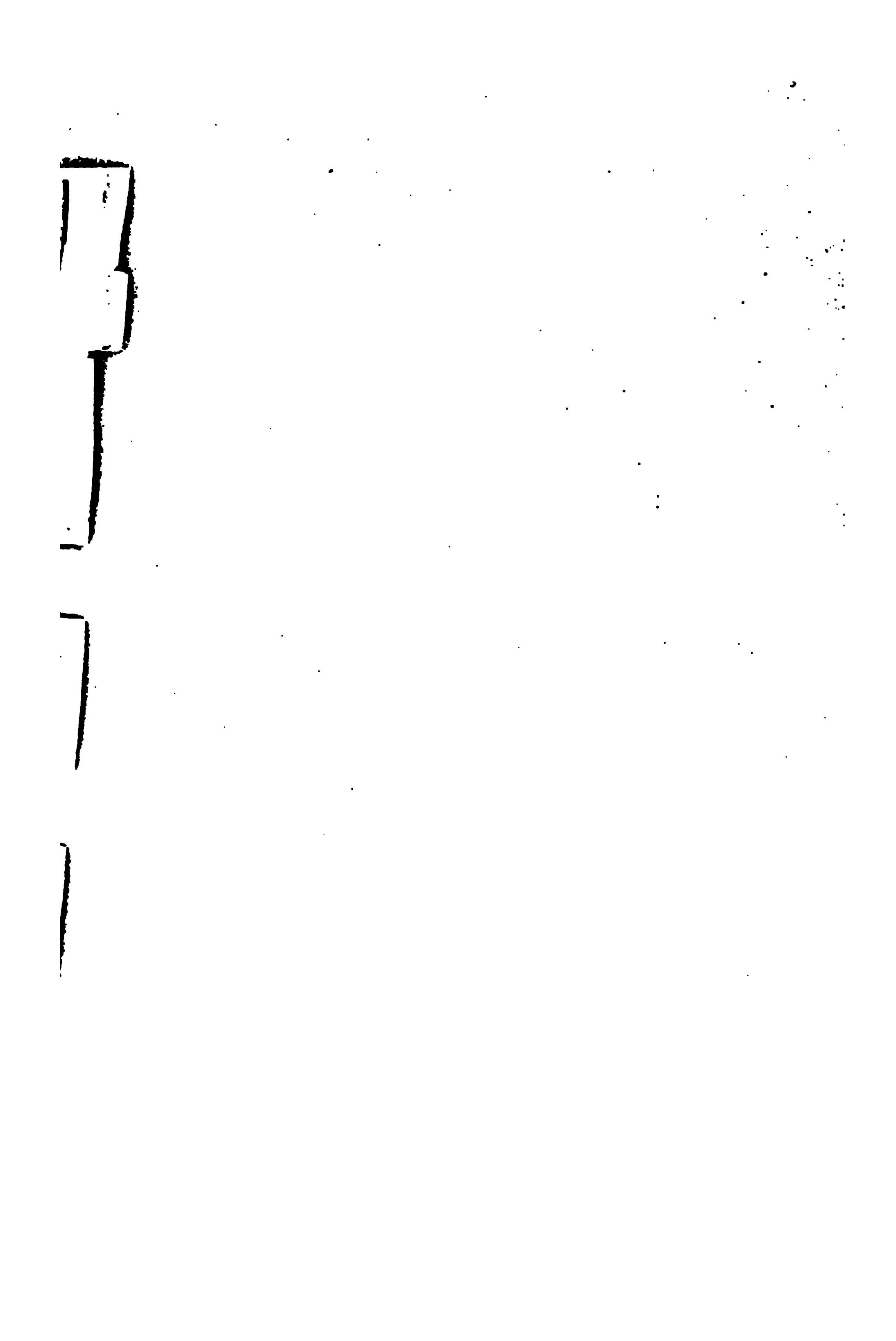
Inhaltsverzeichnis.

Verzeichnis der Karten.

Mit ········· werden die Entwicklungsgebiete abgegrenzt.

Curriculum vitae.

Am 25. Oktober 1874 zu Bern geboren, besuchte ich von 1881—1890 die Primar- und die Sekundarschule in Zürich, wohin meine Eltern 1878 übergesiedelt waren. Von 1890—1894 war ich als sog. Nichtseminaristin am Lehrerinnenseminar Zürich und verbrachte hierauf vier Monate in Genf, woselbst ich einige Kollegien besuchte. Im Winter 1894/95 war ich in Paris, um mich in der französischen Sprache zu vervollkommnen; 1895/96 studierte ich zwei Semester in Zürich und bestand im Frühjahr 1896 das Fachlehrerinnenexamen für Deutsch und Französisch. Im Winter 1896/97 ging ich zum zweitenmal nach Paris, und ohne eigentlich romanische Philologie zu studieren, besuchte ich während meines dortigen Aufenthaltes Vorlesungen bei den Herren Proff. Gaston Paris, Thomas, Brunot, Passy. Im Winter 1897/98 bereitete ich mich auf die Maturitätsprüfung vor, die ich im Frühjahr 1898 bestand. Im Sommersemester 1898 waren meine Studien geteilt zwischen Germanistik und Romanistik; ich habe mich dann vom Winter 1898 an ganz der romanischen Philologie hingegeben und war seit jener Zeit bis zu meinem Abgang von der Universität im Frühjahr 1902 ordentliches Mitglied des romanischen Seminars der Universität Zürich. Im Frühjahr 1899 hielt ich mich acht Wochen in Florenz auf. Während dieser Studienzeit besuchte ich hauptsächlich die Vorlesungen der Herren Proff. Morf, Ulrich, Gauchat, Hunziker, Bachmann, Bächtold und im letzten Semester noch solche bei Herrn Prof. Bovet. Allen meinen hochverehrten Lehrern bin ich zu grossem Dank verpflichtet, besonders aber Herrn Prof. Morf, der mir nicht nur die Anregung zu dieser Arbeit gegeben hat, sondern mich auch sonst in hohem Grade für die romanische Philologie zu begeistern wusste.












STANFORD UNIVERSITY LIBRARIES
LELAND STANFORD JUNIOR UNIVERSITY
ORGANIZED 1891

